№ 209 — 161. Jahrgang

Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Mittwoch, 7. September 1927

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landes-Zeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau in Heim und Beruf", „Gut Brand", „Turn- und Sportschau", „Deutsches Lied", „Vaterländische Blätter", „Kinder-Zeitung", „Der Handwerksmeister" und „Der Landwirt" erscheint täglich frühmorgens, außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2 ℳ, im Postbezug 2 ℳ zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Herausgeber: Hofrat Staercke. Verantwortlicher Redakteur: Erich Meinhard, für die Anzeigen: Wilh. Brand. Druck u. Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei, sämtl. in Detmold. Geschäftsstelle in Detmold, Paulinenstr. 14.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 10 G.-Pfg., amtliche Anzeigen 25 G.-Pfg. die Millimeterzeile oder deren Raum; Reklamen 50 G.-Pfg. Schwieriger Satz mit 50 % Aufschlag. Beilagengebühr: 1000 Stück 15 G.-M., bei Teilauflage höher. Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenpacht gilt als Nettorabatt und kommt in Wegfall bei Überschreitung der Zahlungsfrist, bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Vergleichen. Postscheckkonto Hannover Nr. 7665. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold, Leopoldstr. 12. Fernspr. Nr. 23, 24 u. 40. Vertretungen in allen Orten des Lipperlandes.

Heute 6 Seiten

Die Abschiebung der reichsdeutschen Redakteure aus Memel

wtb. Memel, 6. Aug. Kurz nach 10 Uhr brachten Beamte der Staatspolizei Chefredakteur Leubner und Redakteur Warm möglichst unauffällig in einem Motorboot durch das Memeler Tief nach dem an der Dange liegenden Dampfer „Memel". Trotzdem hatten die einzelnen führenden Persönlichkeiten des Memelgebiets, der Redakteur des „Memeler Dampfbootes" und viele Freunde der ausgewiesenen Redakteure davon erfahren und sich am Dampfer eingefunden. Die Abgeschobenen werden bis zur Grenze von einem Kommissar und Staatspolizeibeamten begleitet. Der Abschub des Schriftleiters Brieskorn aus Heidekrug erfolgte in einem Auto nach Tilsit. Das übrige nicht memelländische Personal der „Memelländischen Rundschau" soll auch ausgewiesen werden. So wurde einem Buchhalter des Verlegers der „Memelländischen Rundschau" in Heidekrug, der Schweizer Bürger ist, die Aufenthaltserlaubnis für das Memelgebiet mit dem 15. Sept. entzogen. Dem Vernehmen nach beabsichtigt man von memelländischer Seite, dem Völkerbund noch in der jetzigen Tagung eine Beschwerde wegen der Versetzung des Autonomiestatuts zu übermitteln.

wtb. Königsberg, 6. Sept. (Drahtb.) Der Verband der ostpreußischen Presse hat heute abend an Reichsaußenminister Dr. Stresemann folgendes Telegramm abgesandt: Bei Begrüßung der aus dem Memelland ausgewiesenen reichsdeutschen Kollegen Leubner und Brieskorn richten wir an Sie die dringende Bitte, die Kollegen vor der Vergewaltigung durch die litauischen Behörden zu schützen und unbedingt ihre Wiedereinstellung bei den memelländischen Blättern durchzusetzen. Die Ausweisung steht in Widerspruch zur Memel-Konvention und im Gegensatz zu dem feierlichen Versprechen des litauischen Ministerpräsidenten in Genf.

Stresemann und die Franktireurfrage

wtb. Berlin, 6 Sept. Zu der Meldung einer Morgenzeitung, daß der Reichsaußenminister in Sachen der Enquêtekommission wegen der Franktireurfrage umgefallen sei, wird den Blättern mitgeteilt, daß eine Entscheidung in dieser Frage noch nicht gefallen ist. Auch könne das Ergebnis der Verhandlungen noch nicht vorausgesehen werden. Von einem Umfall des Reichsaußenministers zu sprechen, gehe schon darum nicht an, weil die Initiative von Belgien ausgegangen ist.

Kleine Meldungen

Berlin, 6. Sept. (Eig. Drahtber.) Der „Berl. Lok.-Anz." meldet: Der Apostolische Nuntius in München, Kardinal Frühwirth, der sich seit einigen Wochen zur Erholung im Kloster Engelberg am Vierwaldstätter See aufgehalten hatte, ist gestern auf der Heimreise plötzlich so schwer erkrankt, daß er sich in einer Klinik in Zürich einer Operation unterziehen mußte. Da der Kardinal bereits im 83. Lebensjahr steht, gibt sein Zustand zu Besorgnissen Anlaß.

wtb. Newyork, 6. Sept. Der Präsident des Metrogoldwyn-Filmkonzerns, der in den Vereinigten Staaten über 300 Kinotheater besitzt, Marcus Loew, ist gestorben.

Spannungsmomente in Genf

Die Stimme der kleineren Staaten — Eine aufsehenerregende Rede des holländischen Außenministers — Das Genfer Protokoll taucht wieder auf

Holland fordert Abrüstung

wtb. Genf, 6. Sept. (Drahtb.) Zu Beginn der heutigen Nachmittags-Sitzung, die der Generaldebatte des Jahresberichtes gewidmet war, dab der italienische Senator Cippico ein Angebot der italienischen Regierung bekannt, wonach diese im Hinblick auf die Bedeutung des Filmwesens und besonders des Lehrfilms sich erbietet, ein internationales Lehrfilminstitut mit dem Sitz in Rom als eine Völkerbundeinrichtung zu stiften, diesem Institut einen der historischen Paläste Roms zur Verfügung zu stellen und es auf eigene Kosten zu unterhalten. Der Antrag wird auf dem üblichen Geschäftsweg weiter geleitet werden.

Von politischer Bedeutung war die Rede des holländischen Außenministers Beelarts van Blokland. Die Tendenz seiner Ausführungen ergibt sich aus einem Entschließungsentwurf folgenden Wortlauts:

In der Ueberzeugung, daß eine Wiederaufrollung der Erörterungen über das Genfer Protokoll vom Jahre 1924 wünschenswert ist, ist zu prüfen, ob der Augenblick nicht gekommen sei, um das Studium der Grundsätze wieder aufzunehmen, die die Basis dieses Protokolls gebildet haben und in der Erwägung, daß es außerordentlich wichtig ist, daß die Versammlung die Arbeiten des Vorbereitungsausschusses der Abrüstungskonferenz fördert, beschließt die Versammlung die Prüfung der wesentlichen Grundsätze des Genfer Protokolls und die Schlußforderung des Vorbereitungsausschusses den zuständigen Versammlungsausschüssen zu überweisen.

Der Minister äußerte sich im Interesse des Ansehens und Wirkens des Völkerbundes gegen eine Verminderung der Zahl der jährlichen Ratstagungen, ohne einen übermäßigen Optimismus oder auch nur die Ueberzeugung von dem unbedingten Bedürfnis einer Ratsintervention in jedem Fall bei Differenzen zwischen den einzelnen Nationen anzuerkennen. Eine gewisse Zaghaftigkeit des Völkerbundsrates erfordere noch nicht radikale Aenderung der Methoden. Die Lebensfrage für den Völkerbund sei die Abrüstungsfrage. Die Völkerbundsversammlung mag sich ihrer großen Verantwortlichkeit bewußt sein. Im Augenblick erscheint eine Verwirklichung der Herabsetzung der Rüstungen unmöglich. Wohl aber scheint eine Beschränkung der Rüstungen heute schon erreichtbar. In Bezug auf das Genfer Protokoll meinte Beelarts van Blokland zum Schluß noch, es ist nicht begraben, es schläft nur.

Weiter plädierte der holländische Außenminister für die Verwirklichung der Forderungen der Weltwirtschaftskonferenz, für den Kampf gegen den Protektionismus und als erste Stufe auf diesem Wege für die allgemeine Einführung von Handelsverträgen mit bedingungsloser Meistbegünstigung, denn die wirtschaftliche Abrüstung sei neben der moralischen das wirksamste Mittel, um zur materiellen Abrüstung zu gelangen.

Die Rede fand auf den meisten Bänken, besonders natürlich bei den kleineren Nationen, die dem Gedanken des Genfer Protokolls durchweg zustimmen, lebhaften Beifall.

Vor Schluß der Sitzung verlas Präsident Guani ein vom Reichsaußenminister Dr. Stresemann als Führer der deutschen Delegation an ihn gerichtetes Schreiben, in dem zur Kenntnis gebracht wird, daß die 5 Reichstagsabgeordneten Graf Bernstorff, Dr. Breitscheid, Professor Hoetzsch, Prälat Kaas und Frhr. von Rheinbaben als Delegierte an den Arbeiten der Versammlung teilnehmen. Die nächste Sitzung ist auf Mittwoch vormittag 10.15 Uhr zur Fortführung der Generaldebatte anberaumt.

wtb. Genf, 6. Sept. (Drahtb.) Der heute von dem holländischen Minister des Aeußeren eingebrachte Resolution ist ohne vorheriges Einvernehmen mit den einzelnen Großmächten zustande gekommen. Da es sich bei der Bezugnahme auf das Genfer Protokoll um ein Thema handelt, das auf bestimmte und seit den Verhandlungen von 1924 bekannte Widerstände stoßen dürfte, steht dieses plötzlich auftauchende Problem im Mittelpunkt der Genfer Erörterungen und läßt die in den letzten Tagen am meisten besprochenen polnischen Pläne zunächst in den Hintergrund treten. Wie man hier annimmt, wird die öffentliche und sicher auch die Behandlung hinter den Kulissen in den nächsten beiden Tagen ausschließlich oder vorwiegend der Festlegung einer Stellungnahme zu diesem holländischen Antrage gewidmet sein. Es sind bereits verschiedene Besprechungen zwischen den einzelnen Delegationen in Aussicht genommen.

Ausschußberatungen

wtb. Genf, 6. Sept. Die 6 Ausschüsse der Völkerbundsversammlung nahmen heute vormittag ihre Arbeiten auf, beschränkten sich jedoch auf die Formalien. Das Hauptinteresse dürfte sich auf die Arbeiten des dritten, des Abrüstungsausschusses, konzentrieren, in dem der Vorsitzende Benesch heute ankündigte, daß er neben der z. Zt. allein auf der Tagesordnung stehenden Frage einer Beschleunigung des Ratszusammentrittes im Falle von Krisen alle im Zusammenhang mit dem Abrüstungsproblem stehenden Fragen der Gesamttagesordnung einbeziehen werde.

Besprechungen Stresemanns

wtb. Genf, 6. Sept. Heute vormittag statte Reichsaußenminister Dr. Stresemann dem britischen Außenminister Chamberlain einen kurzen Besuch ab und empfing hiernach den litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras in Begleitung des Berliner Gesandten Sidzikauskas zu einer längeren Besprechung.

wtb. Genf, 6. Sept. (Drahtb.) Die heutige Besprechung, zu der sich die litauische Delegation vormittags beim Reichsaußenminister eingefunden hatte, mußte nach etwa einstündiger Dauer abgebrochen werden, da der Reichsminister an einer Sitzung des Präsidialausschusses der Völkerbundsversammlung teilnehmen mußte. Die Behandlung der zahlreichen Fragen zwischen Deutschland und Litauen wird jedoch fortgesetzt werden.

Stresemann reist nach Berlin

wtb. Genf, 6. Sept. (Radio.) **Reichsminister Dr. Stresemann fährt Freitag vormittag von Genf nach Berlin, um an einer Kabinettssitzung teilzunehmen, die sich mit der Besoldungsreform beschäftigen wird und um gleichzeitig über die Genfer Beratungen Bericht zu erstatten. Der Minister wird von Staatssekretär Dr. Pünder begleitet und hofft, Montag wieder in Genf einzutreffen.**

*

Wieder fraglich geworden.

wtb. Genf, 6. Sept. (Drahtb.) Die heute vormittag für Freitag angesetzte Reise Dr. Stresemanns nach Berlin ist durch den Verlauf der heutigen Nachmittagssitzung der Völkerbundsversammlung und ihren möglichen Einfluß auf den Verlauf der kommenden Debatten wieder etwas in Frage gestellt worden. Nach den ursprünglichen Dispositionen sollte diese Debatte im Laufe dieser Woche abgeschlossen werden und dem Reichsminister Gelegenheit geben, noch vor Freitag das Wort zu ergreifen. Ob sich dieses Programm nunmehr unverändert durchführen läßt und ob nicht auch im weiteren Verlauf der Generaldebatte ein Eingreifen von deutscher Seite notwendig wird, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen.

Deutschland stimmte für Graf Mensdorff.

wtb. Berlin, 6. Sept. Den Blättern wird, entgegen einer Behauptung, Deutschland habe bei der Wahl des Vorsitzenden der Völkerbundsversammlung die entscheidende Stimme gegen Mensdorff abgegeben, mitgeteilt, daß Deutschland für Mensdorff gestimmt hat.

Romflug eines Amerikaners

wtb. Old Orchard (Maine), 6. Sept. Die „Old Glory" ist heute 14,23 Uhr amerikanischer Zeit zum Fluge nach Rom gestartet. Es herrscht sonnenklares Flugwetter und ein frischer Südwestwind. Die letzten Wetterberichte lauten für die Durchführung des Fluges günstig.

wtb. Old Orchard (Maine), 6. Sept. Das Flugzeug „Old Glory" überflog um 1,45 Uhr amerikanischer Zeit Topham Beache in geringer Höhe mit nordöstlichem Kurs. Die „Old Glory" folgt offenbar der Küste. Das Radiorufzeichen des Flugzeuges ist W. N. H. T.

Polnische Grenzüberschreitungen in Westpreußen

wtb. Marienwerder, 6. Sept. Wie die „Weichselzeitung" meldet, überschritt am Sonnabend gegen ½11 Uhr in der Gegend von Garnsee eine polnische Patrouille in der Stärke von 7 bis 8 Mann die Grenze. Der Führer der Patrouille glaubte, sich noch auf polnischem Boden zu befinden. Die Patrouille gehört einer größeren Abteilung an, die im Graudenzer Gebiet an Manövern teilnimmt.

Der Bevölkerung von Westpreußen hat sich infolge der Häufigkeit der Grenzverletzungen während der letzten Tage begreiflicherweise eine starke Erregung bemächtigt.

wtb. Marienwerder, 6. Sept. Wie die „Weichselzeitung" meldet, landete gestern abend gegen ½8 Uhr ein polnisches Militärflugzeug bei Oberfeld, Kreis Marienwerder. Bei der Landung wurde der Apparat stark beschädigt, und die beiden Insassen, zwei polnische Vizefeldwebel, erlitten leichte Verletzungen. Sie gaben an, an den Manövern bei Lomza beteiligt gewesen zu sein.

Festnahme des Bahnfrevlers bei Geislingen.

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Stuttgart ist es gelungen, den Täter, der am 4. Sept. durch unberechtigten Eingriff in die Bremseinrichtung den Personenzug Friedrichshafen-Stuttgart gefährdet hatte, in der Person des Aushilfsarbeiters Johann Tadeheimer zu ermitteln und der Staatsanwaltschaft zu übergeben.

Der Leitgedanke der Hindenburg-Spende

wtb. Berlin, 6. Sept. (Radio.) **Bei der Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende gehen dauernd Anfragen nach der Verwendung der Spende ein. Über die Verwendung der Spende hat bekanntlich der Reichspräsident selber dahin entschieden, daß sie den Kriegsverletzten und den Kriegerhinterbliebenen zugute kommen soll. Das ändert nichts an der Tatsache, daß die Spende zunächst nichts anderes ist, als eine Dankeskundgebung des gesamten Volkes in Gestalt einer Ehrengabe für den 80jährigen Reichspräsidenten. Dieser Leitgedanke, verbunden mit der von Hindenburg beabsichtigten Art ihrer Verwendung, gibt der Hindenburg-Spende ihren persönlichen Wert für jeden Deutschen und läßt jede einzelne Gabe Ausdruck werden des schuldigen Dankes an Hindenburg.**

Ende der Ministerferien

Berlin, 6. Sept. (Eig. Drahtber.) Die noch auf Urlaub befindlichen Reichsminister werden fast alle im Laufe der nächsten Tage wieder nach Berlin zurückkehren, so daß das Kabinett zu Beginn der nächsten Woche einigermaßen vollzählig sein wird. Reichskanzler Marx trifft am Donnerstagmorgen, Reichsernährungsminister Schiele am 10. Septbr., Reichsjustizminister Hergt am 9. Septbr., Reichsverkehrsminister Koch Ende des Monats, Reichsarbeitsminister Brauns am Ende dieser Woche in Berlin ein. Reichspostminister Schätzel beendet heute abend, Reichsinnenminister von Keudell morgen früh den Urlaub. Augenblicklich in Berlin sind die Minister Curtius und Geßler. Der Reichswehrminister wird sich aber demnächst zu den Manövern begeben. Reichsfinanzminister Köhler, der sich heute abend zum Genossenschaftstag nach Köln begibt, wird am Donnerstag die Spitzenverbände der Beamtenschaft empfangen, um mit ihnen über die Besoldungsreform zu verhandeln. Ob Dr. Stresemann Ende der Woche eigens aus Genf zu einer Kabinettssitzung nach Berlin kommen wird, ist noch unbestimmt.

Letzte Radio-Meldungen

Der Flaggenstreit vor dem Berliner Stadtparlament.

Berlin 7. Sept. (Radio.) **Der Konflikt des Magistrats mit den Berliner Hotels wegen der Nichthissung der Reichsflagge wird demnächst auch die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigen. Die Rechtsfraktionen haben sich gestern mit der Angelegenheit beschäftigt. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei wird folgende Anfrage einbringen: „Nach Zeitungsnachrichten hat der Magistrat den wirtschaftlichen Boykott gegen eine Anzahl geschäftlicher Unternehmungen ausgesprochen. Diese Maßnahme steht derartig im Widerspruch mit den Aufgaben einer Stadtverwaltung, daß sie kaum glaublich erscheint. Wir fragen daher an, wie der Magistratsbeschluß lautet."**

Riesenunterschlagungen eines Angestellten des jugoslawischen Innenministeriums.

wtb. Budapest, 6. Sept. (Radio.) **Nach einer Blättermeldung aus Belgrad ist der Kassierer des Ministeriums des Innern, Simon Stetitsch, auf Anordnung des Untersuchungsrichters verhaftet worden, da er der Unterschlagung von 1 845 000 Dinar bezichtigt wird. Der Kassierer behauptet, daß er diese Summe auf direkte Weisung des damaligen Innenministers Maximowitsch der Kasse entnommen und ohne ordentliche Buchung dem Minister zur Verfügung gestellt habe. Er will dem Untersuchungsrichter photographische Duplikate jener schriftlichen Weisungen wie die über die Verwendung der Summe vorlegen. Die Originaldokumente will er erst in der Hauptverhandlung vorlegen, weil er befürchtet, daß sie ihm gestohlen und vernichtet werden könnten.**

Belagerung eines Wahnsinnigen

Ein Oberlandjäger getötet, ein Polizeioffizier und vier Schutzpolizeibeamte leicht verletzt

Ein 11-stündiger Nachtkampf

wtb. Kassel, 6. Sept. **Gestern abend um 7 Uhr bedrohte in Niedermöllrich (Kreis Melsungen) der 26jährige ehemalige Schutzpolizeibeamte Heinr. Claus in einem Anfall von Wahnsinn seine Eltern mit Erschießen. Er schoß auf die zu Hilfe eilenden Landjägereibeamten und tötete den Oberlandjäger Wille. Auch ein von Kassel herbeigerufenes Ueberfallkommando in Stärke von einem Polizeioffizier und 8 Polizeibeamten konnte gegen den Wüterich nichts ausrichten, der abwechselnd aus allen Fenstern und Dachluken schoß und jede Annäherung an das Haus verhinderte. Im Laufe der Nacht traf der Regierungspräsident Dr. Friedensburg am Tatort ein und ordnete den Einsatz eines Sonderwagens der Schutzpolizei an. Die Haustür wurde nunmehr durch Maschinengewehrfeuer gesprengt und im Hausflur mit feuchtem Stroh Rauch entwickelt. Claus zerstörte durch einen Schuß den Scheinwerfer des Wagens und zog sich dann in den Keller zurück. Gegen 5.15 Uhr morgens drang ein Stoßtrupp in das Haus ein, wurde aber ebenfalls von Claus beschossen. Durch Anwendung von Handgranaten gelang es endlich, den Wahnsinnigen zum Schweigen zu bringen, der als Leiche in einer Ecke des Kellers gefunden wurde. Ein Polizeioffizier und 4 Schutzpolizeibeamte wurden durch Splitter der explodierenden Handgranate leicht verletzt. Die nähere Untersuchung schwebt noch.**

wtb. Kassel, 6. Sept. Zu der Bluttat in Niedermöllrich wird noch bekannt, daß die Ursache des Tobsuchtsanfalls des Claus in Familienzwistigkeiten zu suchen ist, die schon seit Jahren andauern. Claus soll seiner Stiefmutter schon früher mit Erschießen gedroht haben. Gestern nachmittag ist es dann wiederum zu einem Zusammenstoß zwischen Claus und seiner Stiefmutter gekommen, in dessen Verlauf Claus den Tobsuchtsanfall bekam. Als die zu Hilfe gerufenen Landjäger Claus aufforderten, aus dem Haus herauszukommen, begab sich dieser in das obere Stockwerk, riß die Fenster auf und feuerte fünf Schüsse ab, von denen ein Landjäger in den Kopf getroffen wurde. Der Kampf hat nahezu elf Stunden gedauert. Oberstaatsanwalt Dr. Noetzel und der zuständige Richter trafen heute morgen am Tatort ein, um einen Lokaltermin abzuhalten.

Kampf zwischen der Polizei und einem wahnsinnigen Neger.

wtb. Evansville (Indiana), 6. Sept. Bei der Verhaftung eines wahnsinnig gewordenen Negers, der sich in seinem Hause verbarrikadiert hatte und mit einem Revolver verteidigte, wurden fünf Polizisten verwundet. Die Polizei ging zuerst mit Tränen erzeugenden Bomben vor und steckte dann das Haus in Brand. Die von Kugeln durchlöcherte Leiche des Negers wurde unter den Trümmern hervorgezogen.

Neues vom Tage

Unfälle bei Untergrundbahnbauarbeiten in Berlin. Bei den Bauarbeiten an der Untergrundbahn Gitschiner- und Königsstraße in Berlin wurden gestern morgen zwei Arbeiter durch ausströmende Gase betäubt. Die Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Später ereignete sich an derselben Stelle bei Schweißarbeiten eine Gasexplosion, die einen Kabelbruch nach sich zog, wobei ein Schlosser leicht verletzt wurde. Der Brand wurde durch die Feuerwehr gelöscht, bevor er größere Ausdehnung annehmen konnte.

*

Die Knabenmordaffäre in Wilmersdorf.

Der Lehrling Knakmuß, der wie berichtet im Lehrlingsheim der Rudolf-Mosse-Stiftung den Lehrling Schmidt erschoß, stellte sich selbst der Polizei. Er wurde in Haft genommen.

*

Meuterei in einem Erziehungsheim.

Am Sonntag entstand unter den Zöglingen des Erziehungsheims Berlinchen (Neumark) eine Meuterei. Als Diakon Arndt den Streit schlichten wollte, wurde er von den Zöglingen mit Eisenstangen angegriffen und schwer verletzt. In der Nacht zum Montag flüchteten 15 Zöglinge. Am Morgen drangen Zöglinge in die Geschäftszimmer ein, zerbissen die Akten, zerschlugen sämtliche Fensterscheiben und vernichteten die Wirtschaftsvorräte. Als die Polizei erschien, wurde sie mit Knüppeln und Stangen empfangen, so daß von Soldin aus Landjäger zu Hilfe gerufen werden mußten. Auch die Feuerwehr aus Berlinchen erschien mit ihrem Schlauchwagen, um sich an dem Kampf gegen die Meuterer zu beteiligen. Die Feuerwehr begann sofort zu spritzen, worauf sich zehn Zöglinge überreden ließen, ins Geschäftszimmer zu kommen, da sie einsahen, daß ihre Lage aussichtslos war. Sie wurden verhaftet und dem Amtsgericht in Berlinchen zugeführt. Daraufhin konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Die Anstalt steht unter Bewachung der Landjägerei.

*

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Autobus.

In Charlottenburg stieß ein Autobus mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Beide wurden stark beschädigt. 30 Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Außerdem wurden beide Führer schwer verletzt.

*

Im Streit erschlagen.

In Hohenlychen bei Neustrelitz ereignete sich aus geringfügiger Ursache eine Bluttat. Ein Streit zwischen Kindern, in den sich die Eltern einmischten, endete damit, daß ein Arbeiter einen anderen mit einem Forkenstiel erschlug.

*

Lustmord.

In dem bei Pyritz gelegenen Kerkower Forst wurde am Montag das in Pyritz wohnhafte 43jährige Fräulein Habermann ermordet aufgefunden. Sie ist einem Lustmord zum Opfer gefallen. Eine verdächtige Person wird politzeilich gesucht. Man glaubt, daß der Mörder sich noch in der Umgegend aufhält.

*

Aufklärung eines Mordes nach 5 Jahren?

Im November 1922 war ein junges Mädchen aus Ilsfeld im Südharz in der Nähe des Dorfes Wiegersdorf nach schwerem Kampf von einem unbekannten Täter durch viele Messerstiche getötet worden. Die Ermittlungen nach dem Täter blieben erfolglos. Im Jahre 1926 wurde das Verfahren nochmals aufgenommen. Der Verdacht lenkte sich nunmehr auf den früheren Fremdenlegionär Bauerfeld. Ende April dieses Jahres wurde Bauerfeld in Halle a. S. verhaftet und sitzt seitdem in Untersuchungshaft. Man vermutet, daß Bauerfeld, der ein hochgradiger Epileptiker ist, die Tat in einem Anfall von Wahnsinn begangen hat. Er selber will sich an den Vorgang nicht mehr erinnern können.

*

Der Magdeburger Chauffeurmörder geständig.

Der in Hamburg verhaftete und nach Magdeburg übergeführte Paul Jucha hat bei seiner Vernehmung auf dem Magdeburger Polizeipräsidium eingestanden, den Mord an dem Leipziger Chauffeur Wittig am 23. August begangen zu haben. Der erst 21 Jahre alte Mörder wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

*

Brand in einer Photographenbude.

Auf dem Schützenplatz in Bernburg fiel in der Bude eines Schnell-Photographen, als gerade eine Gesellschaft sich photographieren ließ, eine brennende Zigarette in den zum Trocknen verwendeten Spiritus und erzeugte eine Explosion, so daß der gesamte Blitzlichtvorrat explodierte. Eine gewaltige Stichflamme stieg empor. 17 Personen erlitten derartige Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

*

Tragisches Ende eines Schulausfluges.

In Büsum stürzte, wie das „Berl. Tagebl." aus Hamburg meldet, ein mit 34 Kindern besetztes Lastauto, dessen Führer einem Hunde ausweichen wollte, in einen tiefen Graben. Eine Anzahl der Kinder wurde beträchtlich verletzt. Zwei aus Wesselbühren herbeigerufene Ärzte leisteten die erste Hilfe.

*

Nach Unterschlagung von 16 000 ℳ selbst gestellt.

Nach Unterschlagung von 16 000 ℳ und Urkundenfälschung hat sich der aus Breslau flüchtig gewordene Buchhalter Konrad Haunschild der Hamburger Kriminalpolizei gestellt.

*

Nächtlicher Überfall auf einen Knappschaftsarzt.

In der Dienstagnacht drangen noch unbekannte maskierte Männer in die Wohnung des Chefarztes des Knappschaftskrankenhauses in Steele bei Essen ein und forderten unter vorgehaltenem Revolver von ihm die Herausgabe der Knappschaftsgelder. Als der Chefarzt erklärte, keine Knappschaftsgelder zu besitzen, durchwühlten die Räuber die Wohnung, wobei ihnen 1000 Mark, eine goldene Uhr und Schmucksachen in die Hände fielen. Die polizeilichen Ermittlungen wurden sofort aufgenommen.

*

Siebenfacher Mord.

In Youngtown (Ohio) erschoß eine Arbeitsloser, ein italienischer Stahlarbeiter, seine Frau, seine drei Töchter und drei Enkelkinder und verwundete schwer eine Schwiegertochter, zwei Nachbarn und einen der Polizisten, die ihn verhafteten. Vor der Polizei erklärte der Mann, er habe die Absicht gehabt, seine ganze Familie ums Leben zu bringen und zuletzt sich selbst zu töten. Die Waffe habe jedoch versagt.

Das Jubiläum einer Sekte

Der Chronist müßte nichts anderes zu tun haben, wenn er die Daten einer jeden von den Dutzenden bestehender Sekten verfolgen will, um dann jeweils ihr Jubiläum festzustellen und zu feiern. Das würde über den Kreis der enger Interessierten hinaus auch kaum die Aufmerksamkeit der anderen finden. Hier in vorliegendem Falle aber handelt es sich um eine Sekte, die wegen ihrer Eigentümlichkeit weltbekannt geworden ist, um die Mormonen. Das erste, was jedem beim Hören dieses Wortes einfällt, ist der Umstand, daß diese Sekte, die sich doch nicht aus Angehörigen irgendwelcher fremden Rassen, sondern in der Hauptsache aus Angelsachsen zusammensetzt, als eines ihrer Grundgesetze die Vielweiberei gepflegt hat. Man muß schon sagen „gepflegt" hat, weil in der Zwischenzeit die Regierung der Vereinigten Staaten bereits energisch eingeschritten ist, daß praktisch von der Vielweiberei der Mormonen nicht viel übrig geblieben sein dürfte.

Aber auch abgesehen von der Vielweiberei ragen die Mormonen wie ein reichlich überalterter Rest aus grauer Vorzeit in unser Jahrhundert hinein. Vor nunmehr 100 Jahren war es, im Sommer 1827, als ein Trapper, Joe Smith geheißen, in Missouri eine religiöse Vision gehabt haben will. Der junge Mann, er war nämlich erst 22 Jahre, war von jeher von religiösen Zweifeln erfüllt, offenbar ein Skrupulant, der von religiösen Krisen hin und hergeschüttelt worden ist. Die Tradition der Mormonen weiß nun von ihm zu berichten, daß er in jener Vision von Gott den Auftrag bekommen haben soll, aus einem bestimmten Verlaß die Dokumente der Geschichte der Ureinwohner der Vereinigten Staaten hervorzusuchen. Joe Smith hätte dies getan und an der bezeichneten Stelle eine Reihe von Zinnplatten gefunden, die mit geheimnisvollen Zeichen bedeckt waren. Er hätte natürlich diese Zeichen nicht entziffern können, aber — so berichtet die Tradition der Mormonen — eine Brille mit geheimnisvollen Gläsern hätte daneben gelegen, und mit Hilfe dieser Brille sei es Joe Smith möglich gewesen, die Schriftzeichen zu entziffern.

Im Grunde genommen ist aber die ganze Geschichte das, was man mit dem Namen „Humbug" bezeichnet. Die Geschichte der Ureinwohner der Vereinigten Staaten, die auf diesen Zinnplatten verzeichnet gewesen sein soll, stammt in Wirklichkeit aus dem Manuskript eines phantasievollen Romans, den ein presbyterianerprediger um 1182 herum verfaßt hatte. Inwieweit nun Joe Smith das Werkzeug dieses Mannes bezw. das Werkzeug eines anderen geworden ist, der Kenntnis von diesem Roman hatte und vielleicht in Joe Smith ein brauchbares Instrument zur Verbreitung seiner religiösen Ideen sah, liegt im Dunkeln.

Der Inhalt der geheimnisvollen Zeichen auf den Zinnplatten, alias der Inhalt des phantasievollen Romans ist kurz der: Es wird darin berichtet, wie ein frommer, jüdischer Patriarch Lehi zur Zeit des Königs Zedekias aus Jerusalem mit seinen Söhnen nach Amerika auswanderte. In Amerika wohnten damals schon die Jareditен, die angeblich wegen ihrer Gerechtigkeit von der babylonischen Sprachenverwirrung verschont geblieben waren. Die Nachkommen Lehis vermischten sich mit den Jareditен, aber nannten sich schon, so will die geheimnisvolle Mormonenbibel wissen, — wie und warum, das ist ihr Geheimnis — schon vor der Geburt Christi Christen. Sie gingen aber zum größten Teil zugrunde, als sie die ursprüngliche Frömmigkeit aufgaben. Die Nachkommen des verbliebenden Restes wurden von Gott mit dem Fluch der roten Hautfarbe bestraft, sie wurden also die Indianer Nordamerikas. Nun werden die Begebnisse geschildert, die zur Gründung der Mormonensekte geführt haben. Moroni, der Sohn Mormons, des Vollziehers der göttlichen Strafe an den gottlos gewordenen Stämmen Nordamerikas, hat die Zinnplatten, auf die er jene Geschichte der Völker und des an ihnen vollzogenen Strafgerichtes aufgezeichnet hat, vergraben, und erstmalig dann im Jahre 1827 durch eine Vision dem Joe Smith zu seinem Sendboten berufen.

Also damals vor hundert Jahren, schon im Zeitalter der beginnenden Technik, fanden sich Leute, die diesem Schwärmer Gefolgschaft leisteten. Drei Jahre nach seiner angeblichen Vision organisierte Smith mit 30 Anhängern die erste Mormonenkirche im Staate New-York. Aber dort war ihres Bleibens nicht lange, denn sie wurden nach Ohio vertrieben. Dort schloß sich dann der Mann der Bewegung an, der der eigentliche Organisator der Mormonengemeinschaft geworden ist, Sidney Rigdon. Dieser verpflanzte das alte und neue Testament mitten hinein in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. In der Mormonengemeinschaft nämlich wurden alle biblischen Aemter wiederhergestellt, die dort irgendwie genannt werden: Apostel, Propheten, Patriarchen, Evangelisten usw. Rigdon wußte auch sonst das Gemeinschaftsleben seinen Anhängern schmackhaft zu machen. Aber ihres Bleibens in Ohio war auch nicht lange, denn sie mußten nach einigen Jahren wieder weiterziehen. Im Juli des Jahres 1847 waren sie bei ihren Wanderungen dicht beim großen Salzsee angelangt. Dort wurde eine Stadt gegründet, die Salt lake City, im Staate Utah, die heute etwa 130 000 Einwohner hat. Der Führer, der diese Expedition nach Salt Lake City geleitet hat, war Brigham Young, der Mann, der der Mormonensekte die Geltung verschafft hat, die sie trotz aller ihrer dogmatischen Kuriositäten heute noch in den USA. genießt.

Die Vielweiberei der Mormonen ist, wie bereits gesagt wurde, von der amerikanischen Regierung sehr bald heftig bekämpft worden. Man drohte im Jahre 1890 allen Mormonen, die an der Tradition der Vielweiberei festhielten, an, sie mit lebenslänglichem Kerker zu bestrafen. Es blieb ihnen daher nichts anderes übrig, als den Rückzug anzutreten. Ein Kirchenkonzil der Mormonen faßte den Beschluß, daß jeder Mormone nur eine Frau heiraten dürfe, aber zu gleicher Zeit mit den Seelen dreier verstorbener Frauen eine himmlische Ehe einzugehen verpflichtet sei. Die Namen der himmlischen Ehegattinnen werden in den Registern genau so geführt, wie die der wirklichen. Aber nichtsdestoweniger bilden die Mormonen, in religiöser Beziehung reichlich panteistisch gerichtet, eine Gemeinschaft von recht respektablem Zusammenhalt. An der Spitze der Sekte steht die Schar der Apostel und Propheten wie im alten Testament. Sie teilt sich in 94 Kreise, an deren Spitze jeweils ein Präsident mit zwei Räten steht. Jeder Kreis zerfällt wiederum in mehrere Bezirke, deren jeder von einem Bischof mit gleichfalls zwei Räten verwaltet wird. In Salt Lake City hat man zur Zeit 50 solcher Bezirke, während das gesamte, inzwischen über die ganze Welt ausgebreitete Mormonentum etwa 900 solcher Bezirke umfaßt. Der Bischof und die ihm unterstellten Lehrer haben die Pflicht, mit allen Angehörigen der Gemeinde engste persönliche Fühlung zu halten. Es wird auch sehr guter Schulunterricht erteilt, und selbstverständlich ist es, daß dort ein reges religiöses Leben herrscht. Eine gewisse Geschäftstüchtigkeit und, wenn man will, auch soziale Klugheit ist den Mormonenführern nicht abzusprechen. Jeder Mormone hat die Pflicht, ein Zehntel seines gesamten Einkommens an die Gemeinde abzuführen. Man verwendet das Geld jedoch nicht zu irgendwelchen religiösen Zwecken, sondern legt es höchst modern in Industrie-Anlagen an. Auf diese Weise ist auch erzielt worden, daß Salt Lake City, der geistige Mittelpunkt der Mormonensekte, eine ziemlich ansehnliche und reiche Stadt geworden ist.

Die Lebensgrundsätze der Mormonen entbehren nicht einer gewissen Strenge. Sie sind, wie bei allen Sekten diesen Stils, die eine innere Verwandtschaft mit dem Calvinismus haben, nüchtern und hart. Auch kann man ihnen nicht nachsagen, daß sie sich etwa eine bequeme Moral trotz ihrer Hinneigung zur Vielweiberei zurechtgemacht hätten. Allerdings sind jetzt, nachdem nunmehr die Sekte 100 Jahre besteht, gewisse Verfallserscheinungen nicht zu verkennen. Heute wird von der jüngeren Generation der Mormonen durch die enge Verflechtung mit der Zivilisation ihres eigenen Landes und der alten Welt, vielzusehr die Brüchigkeit der dogmatischen Basis ihres Glaubensbekenntnisses erkannt, um nicht allmählich eine Lockerung der religiösen Bande herbeizuführen. Aber immerhin sind die Mormonen ein Beweis dafür, daß in Amerika kein Humbug so groß ist, um sich nicht doch Anhänger zu verschaffen und jahrzehntelang, wie in diesem Falle zehn solcher Jahrzehnte, am Leben zu bleiben.

Die deutsche Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung" vom 23. Juli bis 9. Okt. in Stuttgart

Von Siegfried Heise.

1. Die Mustersiedlung Weißenhof.

Die Siedlung Weißenhof wurde unter Leitung des Deutschen Werkbundes im Auftrag der Stadt Stuttgart und im Rahmen ihres städtischen Bauprogramms errichtet. Der Rat der Stuttgarter Stadtverwaltung als Auftraggeberin, die Bestrebungen der modernen Baukunst zu unterstützen, und damit die neuen Baugedanken durch praktische Erprobung klären zu helfen, ist bewunderungswürdig und außerordentlich verdienstvoll. Der Deutsche Werkbund hat mit dem Bau der 63 Ein- und Mehrfamilienhäuser mit 64 Drei- und Vierzimmer-Wohnungen 16 der bedeutendsten modernen Architekten des In- und Auslandes beauftragt; die vollständige Innenausstattung sämtlicher Wohnungen — die nach der Ausstellung als fertig bezlehbar vermietet werden — haben Gruppen deutscher, österreichischer und holländischer Architekten übernommen. Die Gesamtplanung der Siedlung und die Leitung der Bauausführung lag in den Händen des 2. Vorsitzenden des DWB., des Berliner Architekten Mies van der Rohe. Das Siedlungsgelände liegt am Hang eines leichten Höhenzuges im Nordosten Stuttgarts. Diese Lage an einem Höhenzug mit weitem Ausblick über Stadt und Land rechtfertigt die Anwendung flacher Dächer — die die ganze Siedlung durchgehend aufweist — sowie die Anlage von Dachgärten und Terrassen. Da eine städtische Familie für einen großen Dachboden keine hinreichende Verwendung hätte und sich ein Wäschetrockenraum auch anderweitig leicht im Hause unterbringen läßt, ist es auch vom Standpunkt des Raumprogramms und rationeller Raumausnutzung durchaus berechtigt, das Steildach fortzulassen. Daß das Flachdach die nötige Sicherheit gegen Eindringen von Feuchtigkeit und die Einflüsse wechselnder Temperaturen bieten muß, ist selbstverständlich; wenn heute noch einige konstruktive Schwierigkeiten bestehen, weil erst die nötigen Erfahrungen in der Konstruktion flacher Dächer gemacht werden müssen, so ist doch außer Frage, daß diese Aufgabe binnen kurzem restlos gelöst sein wird und von hier aus ein Einwand gegen das flache Dach also müßig ist. Aesthetische Bedenken gegen das Flachdach lassen sich nur von der städtebaulichen Seite her erheben. Aber auch diese Einwände fallen in unserem Fall deshalb fort, weil die Weißenhof-Siedlung ein in sich geschlossenes Ganzes darstellt, das nicht in Beziehung oder direktem Zusammenhang mit andersartigen Gebäudegruppen steht. An und für sich betrachtet, kann ein Haus mit Flachdach ebenso wie eins mit Steildach gut oder schlecht sein. Wenn der landläufige Geschmack sich zur Zeit noch gegen das flache Dach sträubt, so liegt das an dem Einfluß der Gewöhnung. Wenn man sich erst von der Zwangsvorstellung des Dachhauses — und manche unserer gegenwärtigen Häuser bestehen ja tatsächlich fast nur aus einem Dach, das von dem eigentlichen Baukörper nur zwei oder mehr merkwürdig ausgeschnittene Giebelseiten übrig läßt — wenn man sich von dieser Zwangsvorstellung erst befreit haben wird, dann wird der Sinn für die Schönheit dieser klaren, nicht mehr fassadenmäßig, sondern ganz kubisch aufgefaßten Baukörper erwachen und sich der Geschmack in Richtung auf die Schönheit einfacher, klarer Bau- und Raumgebilde wandeln.

Wenn oben eingehend vom flachen Dach die Rede war, so darf doch daraus nicht gefolgert werden, daß die Frage Flachdach oder Steildach das wesentliche oder auch nur ein besonders wesentliches Problem der modernen Architektur sei, die entscheidenden Probleme neuen Bauens liegen in der unserem gegenwärtigen Bedürfnis und Empfinden entsprechenden Lösung des Grundrisses und des ganzen Raumgefüges unserer neuen Häuser.

Es war nötig, sich über diese Dinge klar zu werden, um für die nun folgende Besprechung der einzelnen Bauten — leider ohne Abbildungen! — die notwendigste Verständigungsbasis zu schaffen. Eine solche Besprechung ist nur möglich bei einer Beschränkung auf das Allercharakteristischste der Bauten, soweit es mit Worten vermittelbar ist.

Wenn man die Siedlung in der Reihenfolge der Numerierung durchgeht, trifft man zunächst (Nr. 1 bis 4) auf den Miethausblock, bestehend aus 4 dreigeschossigen Reihenhäusern mit Keller, Bodengeschoß und Dachgärten, den Mies von der Rohe erbaut hat. Die äußere Erscheinung des Blocks ist sehr klar und gut. Sehr angenehm wirkt der glatte Putz in hellem Ockerton im Gegensatz zu dem Weiß der meisten anderen Häuser, das bei starker Sonne sehr blendet. Alle Gebäude haben, mit Ausnahme der von Max Taut, glatten Putz, weil bei dieser Art Verputz die klare kubische Erscheinung am besten herauskommt, besser als bei rauher Oberflächenbehandlung. Gegen das Gelb stehen die großflächigen Fenster mit ihrem graublauen Rahmenwerk ausgezeichnet. Die Grundrisse sind gut; jede Wohnung hat einen großen Hauptwohnraum, der sich bei dem einen Wohnungstyp durch verschiebbare Sperrholzwände beliebig gegen andere Räume abgrenzen läßt. Eine Merkwürdigkeit besteht darin, daß der Anrichteraum gegen den Eßraum von Brüstungshöhe an mit einer Spiegelglaswand abschließt; dies erscheint wenig vorteilhaft. An den Sperrholztüren fallen die besonders guten Beschläge der Firma Hoizmann-Stuttgart auf. Die Möblierung des Blocks ist zur Zeit sehr unvollständig; die schon vorhandenen Möbel sind gut. Die Häuser 5—9, mit je einer Wohnung sind vom Rotterdamer Stadtbaumeister J. J. P. Oud erbaut. Oud hat hier einen Kleinstyp entwickelt, der sehr klare Räume aufweist; wiederum liegt im Erdgeschoß ein schöner Hauptwohn- und Eßraum, der mit der Küche durch eine Durchreicheöffnung verbunden ist. Dieser sehr erwünschte Zusammenhang: Küche-Eßraum oder Küche-Anrichte-Eßraum oder auch Küche-Spülküche-Eßraum ist fast überall hergestellt, meist in der Weise, daß der Geschirrschrank der Anrichte oder Küche zugleich eingebautes Büfett im Eßraum ist. Die Kücheneinrichtung ist fast überall im Sinne der in den Hallen ausgestellten Musterküchen ausgeführt worden und ist überall gut. Nicht ganz befriedigen kann bei den Oudschen Häusern die Anordnung von Abort und Badezimmer, die beide im Obergeschoß liegen und nur durch Oberlicht erhellt und entlüftet werden. Die sehr steile und schmale Treppe entspricht den holländischen Baugepflogenheiten. Die Innenausstattung ist gut, wenn auch teilweise etwas streng und hart. Die leichte farbige Wandtönung wirkt sehr erfreulich. Bei der strengen Form der Architektur ist eine Lösung der gewissen Härte durch farbige Behandlung des Raumes und gefällige Form der Möbel ein Erfordernis. Haus 7 ist mit Möbeln aus vernickeltem Stahlrohr ausgestattet. Die Stühle sind aber wie Holzmöbel aus einzelnen Rohrteilen zusammengesetzt und wirken so im Vergleich mit den Stühlen, Sesseln und Tischen desselben Materials vom Dessauer Bauhaus nicht ansprechend, weil sie zu wenig den Materialcharakter des biegsamen Rohrs zum Ausdruck bringen. Weshalb Stahlrohrmöbel? Doch — zunächst muß gesagt werden, wie diese Stühle und Sessel aussehen! Sie bestehen aus einem Gerüst von gebogenem Stahlrohr (meist vernickelt), zwischen das Gurte aus dicht gewebtem Stoff als Sitz- und Rückenlehnfläche gespannt sind. Die Gurte federn, und die Art, wie das Rohr gebogen ist, ermöglicht, wie aus Erfahrung gesagt werden kann, ein sehr bequemes Sitzen. Diese Möbel haben den Vorzug, sehr leicht zu sein; sie bieten außerdem wenig Staubablagerungsflächen.

Das nächste Haus (Nr. 10) des Brüsseler Architekten Victor Bourgeois ist noch nicht fertiggestellt. Es folgen zwei Einfamilienhäuser des Stuttgarter Architekten Prof. Schneck, die aus Bimshohlblöcken gebaut sind. Das Haus Nr. 11 ist auch noch nicht besuchsfähig. Haus Nr. 12 steht in seiner blockhaften Erscheinung gut aus, wenn auch ehr streng und wenig gefällig. Das Erdgeschoß hat einen Hauptraum mit Eßnische, der wegen seiner sehr langgestreckten Form nicht sehr glücklich erscheint. Der Obergeschoßgrundriß ist vorzüglich. Schlafzimmer, Badezimmer und offene Terrasse für Morgengymnastik bilden eine Raumfolge. Auch dieser Raumgruppe begegnet man öfter, und man kann wohl sagen, daß sie in einem mustergültigen Wohnhaus verlangt werden kann. Die Möbel sind ganz schlicht, aber sehr gefällig in der Form und sehr schön in der Materialwirkung. Das Haus von Prof. Schneck scheint uns zusammen mit dem Peter Behrensschen Block am besten und freundlichsten ausgestaltet zu sein. Manche Häuser zeigen Zimmerausstattungen, die vollständig farbig gestrichen und lackiert sind. Es will uns aber scheinen, daß in den Räumen mit ganz klaren, glatten, meist farbigen Flächen bei der Innenausstattung die Materialwirkung des Holzes der des glatten Lacks vorzuziehen sei, weil Maserung und Holzton — besonders heller Holzton (Birnbaum, Esche usw.) — lebendiger, freundlicher und wohnlicher wirken als die spiegelnde oder auch mattierte Lackfläche. Vielfach findet man bei den Möbeln sehr gewollte und gesuchte Formen, die das Schwere und Kantige überbetonen und häufig plakatmäßig exzentrisch anmuten. Sie geben den Räumen etwas Schematisches, Konstruiertes und Kaltes. Das Problem der neuen Wohnung ist aber dann nicht gelöst, wenn nicht ein Eindruck von Wohnlichkeit erreicht wird.

Der Erbauer der beiden Häuser Nr. 13 und 14—15, Le Corbusier (Genf), hat den hohen Verdienst, durch sein Werk „Die kommende Baukunst" in ganz vortrefflicher Formulierung, vorzüglicher Sprache und guten Abbildungen die theoretische Grundlegung der modernen Architektur gegeben zu haben. Seine Musterbauten aber, die er zusammen mit seinem ständigen Mitarbeiter Pierre Jeanneret (Paris) errichtet hat, können ganz und gar nicht befriedigen. Das Wichtigste bei einem Haus ist doch wohl, daß sein Inneres eine klare, einprägsame Raumfolge aufweist, die irgendwie im Sinne von Wohnlichkeit, Repräsentanz oder Festlichkeit auf den Eintretenden einwirkt. Bei den Corbusierschen Häusern aber kann von irgendwelchen Raumeindrücken gar nicht die Rede sein. Haus 13 besteht aus einem großen „Raum" mit einer Galerie, die durch halbhohe Wände in mehrere Abteilungen geteilt ist. Auch das Badezimmer ist nur mit einer halbhohen Wand abgetrennt. Es vermag nicht einzuleuchten, daß dies dem neuesten Stand der Hygiene entsprechen soll, die doch — ganz mit Recht — als sehr maßgeblicher Faktor des neuen Wohnbaues auch von ihm proklamiert wird. Das Doppelhaus 14—15 kommt der Vorstellung nahe, die man sich von einem Labyrinth macht. 60 cm breite Gänge führen in einen breiten Gang, in dem frei im Raum eiserne Stützen stehen und der durch Schränke in dreiviertel Höhe in mehrere „Zimmer" geteilt ist. Der einzig erträgliche Aufenthaltsort ist der Dachgarten — wenn gutes Wetter ist. Die Häuser 16 und 17 von dem Leiter des Dessauer Bauhauses, Prof. Gropius, gehören zu dem Besten, was die Ausstellung aufzuweisen hat. Vor allem Haus 16 hat eine sehr klare Erscheinung und sehr schöne Räume. Die schon an anderer Stelle erwähnte Auskleidung der Räume mit Celotex-Isolierplatten gibt ihnen durch die rauhe Oberfläche und seine Farbtönung der Platten einen sehr angenehmen und warmen Eindruck. Von Haus 17 läßt sich im Ganzen dasselbe sagen; lediglich erscheint es uns für die äußere Erscheinung nicht vorteilhaft, daß das Konstruktionsgerippe aus Eisenfachwerk sichtbar ist. Ob die Stahlrohrmöbel — die hier größtenteils verwendet sind — sich einbürgern werden? Es muß sich erweisen. Die Architekten werden gut tun, daran zu denken, daß der Mensch von Hygiene allein auch nicht leben kann, und er gern ein paar Flächen mehr Staub wischen wird, als Verzicht leisten auf Wohnlichkeit.

Haus Nr. 18 von Hildersheimer ist in der äußeren Erscheinung ruhig und klar, aber wenig ansprechend und gefällig. Die Ausstattung ist sehr nüchtern und kahl. Der große Hauptraum im Erdgeschoß wird kahl und tot und muß als architektonisch nicht bewältigt bezeichnet werden. Bade- und Schlafzimmer sind getrennt von einander.

Das Haus von Bruno Taut fällt von außen durch seinen groben Anstrich auf. Auch im Innern sind außerordentlich aufdringliche Farben verwendet. Das Teutsche Haus zeigt, daß es mit einem guten Grundriß noch nicht getan ist, denn sein Grundriß ist nicht schlecht, aber die Räume muten furchtbar ungemütlich, büromäßig an. Die Möbel sind ganz gewöhnliche Büromöbel. Außerdem hat das Haus, namentlich der Hauptraum, merkwürdig vielteilige Fenster mit sehr breitem, blaugestrichenem Rahmenwerk. Die Beleuchtungskörper sind aus dickem Preßglas, bei denen von der schönen Materialwirkung des Glases so wenig übrig ist, wie bei dem tot lackierten Holz der Möbel.

Von ganz entgegengesetzter Wirkung ist das Haus Nr. 20 von Prof. Hans Poelzig (Berlin). Im Aeußeren vornehm, gefällig, elegant, im Innern großzügig und trotz aller Einfachheit reich wirkend, scheint es uns in der Reihe der Einfamilienhäuser zu den allerbesten zu gehören. Wir sind geneigt, die Einfamilien- und Doppelhäuser von Gropius, Poelzig, Döcker und Frank als mustergiltige Bauten anzusehen. Der Treppenaufgang im Poelzig-Haus, sowie sein Badezimmer ist mit Kalk-Zement-Glasurplatten ausgekleidet, die vornehm und schön in ihrem matten Glanz wirken. Diese Platten wirken viel weicher, lebendiger, als das sehr tote Fliesenmaterial, das man sonst für solche Räume verwendet. Das ganze Haus hat Fußboden aus Holzzement — in Platten —, einem Material, das sehr schalldämpfend wirkt. An dem Poelzigschen Haus wird besonders klar, daß mit denselben Gestaltungsmitteln — kubischer Formgebung, flächiger Behandlung der Wände unter Verzicht auf verunklärenden Zierat und Ausnützung der Materialwirkung — je nach der Künstlerpersönlichkeit ganz verschiedene Wirkungen entstehen können.

Bei einem alten Wetterpropheten

Von A. Wiemann.

Draußen regnet es in Strömen und — wieder ein Sonntag! All die Weizengarben auf den Feldbreiten unseres weiten Tales vor mir stehen hilflos und verlassen da oder sind gar umgekippt. Sensen müßten klingen, Garben fliegen, Erntewagen rollen, statt dessen regnet es fast Tag für Tag, Nacht für Nacht, als sollte all der Ernteleegen in Wasserfluten ersäuft werden. Wie mag das nur kommen in diesem Sommer? Unsere Wetterpropheten melden uns freilich getreu und ausführlich, wie ein Tief langsam heranrückt, Ausläufer ausschickt, Südost und Westen zu gleichartigen Nachbarn ausgreift, sich auffüllt, weiterzieht, um bald einem ebenso tiefen oder noch tieferen Nachfolger Platz zu machen.

Aber wieso und warum immer wieder das alte Lied? Davon reden die weisen Wetterpropheten unseres Tags gar wenig. Da will ich's doch einmal mit meinem alten Wetterpropheten versuchen, der im Bücherbrett bislang unbeachtet sein sommerliches Dasein fristet. Siehe, da ist es ja, das „Immerwährende Hausbuch" des P. Maurito Knauern, weiland Abt zum Kloster Langenheim! Grau und verschlissen und abgegriffen steht es aus, recht so wie auch ein alter Abt aussehen muß, der den Wettermacher spielt. 1854 hat dieser seine Weisheit dem Papier und der Druckerschwärze anvertraut; alt ist sie also, hoffentlich auch gut wie alter Klosterwein. Prüfen wir einmal!

„Will man die Witterung dieses oder jenes Jahres wissen, ingleichen wie jede Frucht gerathen werde, so muß man sehen, was jedes Jahr für ein Planet regiere, zu dem Ende ist nachfolgende Tabelle beygefüget worden. — — Trifft nicht alles zu, wie es angegeben ist, so wird sich doch das meiste bestättigen, welches durch viele natürliche Ursachen zu beweisen wäre. Doch ist dem allmächtigen Gott hierinnen kein Ziel und Maß vorgeschrieben; denn wenn er strafen will, so geschiehet solches wider den natürlichen Lauf, und sind seiner göttlichen Allmacht alle Gestirne und Elementen unterworfen." So der fromme und vorsichtige Abt im Vorwort seines Hausbuches. Doch welcher Stern regiert nach ihm nun unser Flutjahr 1927? Ich rechne und zähle, zähle und rechne nach Knauers Tabelle und meinen 10 Fingern, von welch letzteren ich aber 3 nicht gebrauche, da es nur 7 Wetterregenten gibt, und finde am Ende, daß heuer die Venus veranwortlich zeichnet. Aber da hört doch alles auf! Die Venus, diese von Dichtern besungene, im Morgen- und Abendlande gar tief verehrte, in ihrer lodernden Glut so oft angehimmelte Schönheit, sollte diese Person uns den ganzen Sommer zu einem großen Waschtage gemacht haben; sollte sie schuld sein an allem? Alter Knauern, solltest du dich doch nicht irren? Doch nein, der Schein trügt manchmal, es ist nicht alles Gold, was glänzt, und es ist Doktor- und Abtweisheit ehrwürdigen Alters! Da ziehmt sich nicht zu zweifeln und zu deuteln. Schauen wir lieber, was denn unserer infamen Himmels- und Regenkönigin nachgesagt wird!

„Ist ein schöner, heller weißglänzender Stern. — — Die Weibspersonen macht er schön, mit langen Haaren, gibt ihnen ein rund Gesicht und Augen; formiert fast solche Leute wie der Jupiter, welche aber dem Müßigang und der Wollust ergeben sind. — —" Unter diesen Planeten gehören an Ländern: Oesterreich, Elsaß, Ufelland, Lothringen, Irrland, Schweiz, Franken, u."

„Jahr insgemein ist mehr feucht als trocken, so man alle Theile des Jahres zusammen nimmt, auch geschwülli und ziemlich warm."

„Wenn die Nässe im Frühling nicht zu lange continueret, folgt ein warmer, geschwüliger Sommer, wie es ordentlich zu seyn pflegt; regnet es aber stetig im Frühling, so folget ein dürrer, hitziger Sommer, welches gar selten geschieht, und wächst ein guter Wein. Sonst ist es jederzeit zu besorgen, daß viel Heu und Getraid im Feld verfaulet." —

„Der Herbst ist gemeinglich Anfangs warm und schön, es dauert aber nicht lang, darum mit allem Fleiß dahin zu sehen, daß die Weinberge zeitlich bedeckt, auch der Winterbau zeitlich gesät werde." — —

„Wenn der Frühling übermäßig naß, so wird in allem gar wenig; ist es aber, wie gemeiniglich geschiehet, temperieret, so wachsen viel Aepfel, Zwetschen, Nüsse, Kirschen, aber nicht viel Birn; gar keine Eichel."

„Das Jahr hat sehr viel und fast täglich Ungewitter und große Wolkenbrüche."

„Herbstt Monat" (September) „von Anfang schönes Herbstwetter, bis den 12., den 17., 18., 19., trüb bis den 25., meist kühl und feucht; von da bis zu Ende wieder gutes Wetter. Wenn der Tag Egedy schön, (1. Sept.) hat man 4 Wochen auf gut Wetter zu hoffen."

Doch genug dieser Proben! Der September ist da. Laß dich nicht auslachen alter Knauern! Laß deine Venus mit den versprochenen Sonnentagen herausrücken! — —

Das Regenwetter hat sich verzogen. Ueber die Blomberger Berge sind die schwarzen Wolken davongeflogen. Ein Fähnlein lustiger Burschen zieht singend vorbei.

„Bruder, schnell den Rucksack über,
heute soll's ins Weite gehn.
Regen, Wind, wir lachen drüber;
Wir sind jung und das ist schön!"

Wer mag da im Hause bleiben, und sei's selbst in Gesellschaft eines so hochgelahrten Herrn! Auf die Berge geht's!

„Regen, Wind? Wir lachen drüber!" „Wir sind jung!" wenigstens noch lange nicht so alt als der würdige Abt zum Kloster Langenheim und sein „Immer währendes Hausbuch."

Schüler als Erntearbeiter.

Zur Bergung der schwer gefährdeten Ernte hat das mecklenburgische Unterrichtsministerium in Ansehung der nicht zu deckenden Nachfrage nach Arbeitskräften angeordnet, daß zur Erntearbeit bereits Schüler der obersten Klassen der staatlichen höheren Knabenschulen bis zu zwei Wochen zu beurlauben sind. Nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern sollen alle verfügbaren Beamten der Ordnungspolizei als Erntehelfer beurlaubt werden. — Reichswehrmannschaften sind bereits zur Verfügung gestellt worden. Beim Reiche soll von seiten der Regierung die Bereitstellung von Erntebergungskrediten und Verlängerung der Rentenbankkredite befürwortet werden. Zur Linderung der ersten wirtschaftlichen Not hat das Ministerium eine Verschiebung des ersten Steuertermins, einen Steuererlaß oder eine Steuerermäßigung in geeigneten Fällen in Erwägung gezogen.

Kleine Chronik

Die beste Gerberin.

Einer der seltsamsten Posten, den bisher eine Frau inne gehabt hat, ist Frl. Dr. Dorothy Jordan Lloyd aus Birmingham übertragen worden. Sie wurde mit einem sehr großen Gehalt zum Direktor der Untersuchungsstelle der Vereinigung der Britischen Lederfabrikanten ernannt, und man erhofft von ihren Versuchen den größten Nutzen für das Gerbergewerbe. Dr. Jordan Lloyd, eine Dreißigerin, die seit der Gründung nach dem Kriege der Untersuchungsstelle angehört, gilt als die beste Kennerin der Gerbungstechniken, die es in England, und vielleicht auf der ganzen Welt, gibt. Sie hat bereits wichtige Versuche ausgeführt, die das Verfahren außerordentlich verbesserten, und zahlreiche Abhandlungen über diesen Gegenstand verfaßt. Die Lederindustrie verdankt ihr sehr viel, und man erwartet, daß sie auf dem neuen Posten noch mehr leisten wird.

Tigerjagd mit Spiegeln.

Die indische Tigerin des Londoner Zoo, eine besonders stattliche Vertreterin ihrer Gattung, ist kürzlich auf einer echt weiblichen Eigenschaft ertappt worden. Man hat beobachtet, daß sie die Linien ihrer schönen Figur mit Wohlgefallen in den spiegelblanken Fliesen ihres Käfigs betrachtet und einen großen Teil des Tages darauf verwendet, ihr Abbild immer wieder anzuschauen. Während man im allgemeinen diese Eitelkeit der Tigerin mit Verwunderung feststellt, macht ein Londoner Blatt einen ebenso kühnen wie praktischen Vorschlag. Es rät, alle von Tigern bevölkerten Dschungeln Indiens mit großen Spiegeln auszustatten, damit die Tigerinnen dadurch angelockt werden, und während sie ganz in die Betrachtung ihres Abbilds vertieft sind, den Jägern ein vortreffliches Ziel bieten . . .

Die Tante in der Hölle.

Von dem englischen Geistlichen Terrey, der in seinen Predigten die Hölle besonders glühend malte, wird erzählt, daß er einmal sagte: „Leider schmachtet eine nahe Verwandte von mir, meine eigene Tante, die starb, ohne zu bereuen, auch im ewigen Feuer." Diese familiäre Mitteilung war augenscheinlich einem jungen Zuhörer zu viel, der sich erhob und der Tür zustrebte. Torrey rief ihm wütend nach: „Der junge Mann da geht sicherlich auch in die Hölle!" Der also Angeredete schritt ruhig weiter, an der Tür aber wandte er sich um und rief: „Jawohl, ich gehe hin! Vielleicht eine Botschaft für die Tante? Oder soll ich ihr sagen, daß Sie bald selber nach ihr sehen werden?"

Aegyptische Scheidungsgeschichten.

Männer können nirgends auf der Welt leichter geschieden werden als in Aegypten. Der Gatte, der seiner Frau überdrüssig ist oder die er sonst aus irgendeinem Grunde los sein will, braucht nur dreimal die schwerwiegenden Worte aussprechen: „Ich scheide Dich." Da die Scheidung so einfach ist, könnte der Mann also heiraten, so oft ihm beliebt und immer wieder seine Frau wegschicken, aber ein solches Verfahren ist zwar gesetzlich, gilt aber nicht für anständig. Oft gibt ein Mann seiner Frau in einem Anfall von plötzlicher Wut den Laufpaß, und nach kurzer Zeit tut es ihm leid, er möchte sie wieder zurückhaben. Zweimal kann er sich von ihr scheiden und sie wieder zurücknehmen, aber das dritte Mal kann er es nur tun, wenn die Frau unterdessen einen andern Mann geheiratet hat und von diesem geschieden ist. Erst dann darf der erste Gatte seine Frau wieder heiraten. Wenn bei der Scheidung keine Zeugen zugegen waren, dann nimmt man es nicht so genau, und der Mann heiratet seine Frau zum dritten Mal, auch wenn sie vorher nicht von einem andern geschieden ist; aber wenn Zeugen vorhanden sind, dann geht das nicht, und man muß einen Ausweg finden. In solchen Fällen wird ein häßlicher oder mißgestalteter Mensch mit der Frau zum Schein verheiratet; er spricht dann dreimal die Scheidungsformel aus und nun steht der Wiedervereinigung des Mannes mit seiner zweimal fortgeschickten Gattin nichts im Wege. Die häßlichen Stellvertreter, die aus dieser Scheinrolle ein Geschäft machen, verlieben sich aber bisweilen in die ihnen angetraute Frau so leidenschaftlich, daß sie die Scheidung nicht aussprechen, und dann ist die arme Frau an ein Ungeheuer gebunden, ohne daß sie etwas dagegen machen kann. Die Frau aber kann sich von ihrem Manne nur scheiden lassen, wenn sie grausames Verhalten ihr gegenüber nachweist, und dies muß sie vor dem Gericht tun. Ein solches Scheidungsverfahren ist für die Frau unsicher und kostspielig; deshalb wird es sehr selten angewendet. Das Gesetz erlaubt einem Aegypter, vier Frauen zu nehmen, dies kann sich aber nur ein sehr wohlhabender Mann leisten; bei den unteren Ständen heiratet man daher lieber nacheinander, und diese Gewohnheit bringt viele Schwierigkeiten für die verlassene oder geschiedene Frau mit sich.

Schöne Gehaussichten.

In Chikago hat ein Mann einer Bank einen Dollar anvertrauen wollen unter der Bedingung, daß sie das Geld mit drei Prog. verzinse und die Summe mit Zins und Zinseszins nach 500 Jahren seinen Nachkommen auszahle. Die glücklichen Erben würden dann drei Millionen Dollar erhalten. Diese schönen Aussichten sind aber noch gar nichts gegen die Ansprüche, die die Rechtsnachfolger eines alten Babyloniers erheben könnten, der im Jahre 1962 v. Chr. einem andern ein Darlehen gab. Im Museum der Universität von Pennsylvanien befindet sich ein altbabylonisches Tontäfelchen, das einen Darlehnvertrag enthält, durch den ein Mann namens Sinnutum in Gegenwart von vier Zeugen einem andern namens Ben-Mama 4 Schekel, also etwa 20 Mark, leiht. Amerikanische Blätter haben ausgerechnet, daß bei 5 Prozent Zinsen

Kriegsopfertagung

Der ostwestfälisch-lippische Gau des Reichsverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener tagte am Sonnabend und Sonntag in Bad Oeynhausen. Am ersten Tage waren neben einem Begrüßungsabend die Vorstands- und Ausschußsitzungen. Der Sonntag als Hauptverhandlungstag, zu dem auch die beiden Bürgermeister der Stadt Oeynhausen, Vertreter des Landratsamtes und der Krankenkassen erschienen waren, begann mit mehreren Liedervorträgen des Quartettvereins Bad Oeynhausen unter dem Dirigenten Milies (Bielefeld) und einem Prolog. Darauf führte Dr. Lehmann, Vorsitzender der Ortsgruppe Bad Oeynhausen, aus, daß im allgemeinen die Oeffentlichkeit nicht viel von den Nöten der Kriegsbeschädigten wissen wolle. Es würde dann zu sehr die große soziale Schuld gegenüber diesen Opfern des Krieges offenbar. Noch zu viel würden Steine statt Brot gegeben und dann noch nicht immer mit dem Herzen, sondern mit dem kalten Verstande. Auf den Tagungen müßten immer wieder die Rechtsansprüche vernehmlich angemeldet werden, da man nicht mit Wohltätigkeitsspeisen abgespeist werden wolle. Anschließend brachte Bürgermeister Dr. Neuhäuser die Grüße und Wünsche der städtischen Kollegien und der Bürgerschaft. Der Gauvorsitzende Biesemeier betonte, daß der Gau Westfalen-Ost und Lippe der Sachverwalter von 4400 Kriegsopfern wäre. Diese hätten den Beweis erbracht, daß sie nicht nur vom Staate forderten, sondern daß sie auch — trotz Verlustes ihrer Körper- oder Familienglieder — vollgültige Mitglieder des Staatskörpers und zum Mitaufbau bereit wären. Das Vorstandsmitglied des Reichsverbandes Hoffmann (Lemgo), wies darauf hin, daß der Reichsverband eine wirtschaftliche Kampforganisation sei, die in erster Linie die Lebenslage der Mitglieder bessern wolle. Das höchste Glück seien nicht erfüllte Wünsche, sondern erfüllte Pflichten. Das hätten die Kriegsbeschädigten durch Hingabe ihrer Gesundheit bewiesen. Dem Staate erwüchsen dadurch Gegenpflichten, die als erste Ehrenschuld zu betrachten seien. In den Forderungen des Verbandes in bezug auf Renten und Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten ginge man nicht über den Rahmen des Möglichen hinaus. Von manchen Parteien seien Forderungen in der doppelten Höhe erhoben worden. Es sei die Aufgabe des Verbandes, an das Rechtsempfinden des Volkes zu appellieren und auf die gesetzgebenden Körperschaften zur Verbesserung der Versorgungsgesetze einzuwirken.

Geschäftsführer Göttsch, bisher Leiter der Zentral-Rechtsabteilung des Reichsverbandes, Beisitzer am großen Senat des Reichsversorgungsgerichts, sprach anschließend über die Entwicklung des Versorgungsrechtes und der Versorgungsrechtsprechung. Während die Verordnung von 1. und vom 18. Februar 1919 und das Reichsversorgungsgesetz vom 10. Januar 1922 Fortschritte gebracht hätten, seien jetzt Abbaubestrebungen unverkennbar. Die Richter im Reichsversorgungsgericht seien Angestellte des Reichsarbeitsministeriums und wären Versetzungen ausgesetzt, also — wie eine Berliner Zeitung schrieb — Angestellte des Beklagten. Das sei ein offenbarer Mißstand. Sie müßten, wie anders Richter, dem Justizministerium unterstellt und unabsetzbar sein. Das neuerdings immer weiter eingerissene Hilfsrichtertum mit nur unzureichenden Kenntnissen über Versorgungsrecht und Heilkunde sei schon deshalb gänzlich zu verwerfen, weil er in die letzte und höchste Instanz eingesetzt sei. Darauf sprach Generalarzt Dr. Mixius über die Entwicklung und Heilwirkungen des Bades Oeynhausen bei Kriegsverletzungen und -Erkrankungen. In fesselnder und allgemein verständlicher Form behandelte er in seinem Vortrage nach der Geschichte des Bades zunächst die Wirkung der Bäder bei Nerven-, dann bei Herz- und Gefäßerkrankungen und schließlich bei Rheuma und Ischias.

Der Gauvorstand teilte anschließend mit, daß die bereits früher beschlossene Beitragserhöhung um 10 Pfennig je Monat für einen Sonderfonds ab 1. August in Kraft gesetzt sei, und daß weiterhin ein Kraftwagen zwecks besserer Wahrnehmung der Interessen abgelegener Ortsgruppen beschafft worden sei. Gegen ersteres wandte sich die Ortsgruppe Horn. Insbesondere wurde aber die Form des selbständigen Vorgehens mit einer nachträglichen Genehmigung gemißbilligt. Darauf wurde über sechs von der Ortsgruppe eingebrachte Anträge beraten. Angenommen wurde der Antrag, darauf hinzuwirken, daß die Mietzinssteuer den Kriegsrentenempfängern erlassen wird, und ein weiterer Antrag, daß sämtlichen schwerbeschädigten Beamten, Angestellten usw. ohne ärztliche Untersuchung ein Mehrurlaub von jährlich 7 Tagen gewährt wird. An den Zentralverband wurde ein dritter Antrag überwiesen, der eine Aenderung der Beiträge für die Kriegseltern erstrebt. Der genehmigte Antrag 4 verlangt, daß der von den Kriegsopfern erhobene Kostenanteil für Heilmittel beseitigt würde. Auf den im Reichsversorgungsgesetz begründeten Rechtsanspruch auf freie Heilbehandlung der Kriegsopfer sollten die maßgebenden Instanzen immer wieder energisch aufmerksam gemacht werden. Der Antrag 5, der sich mit Sonderzuschüssen befaßt, fand insofern seine Erledigung, als der Hauptvorstand diese Angelegenheit bereits bearbeitet. Angenommen wurde dagegen der Antrag 6, der bei den jetzt stattfindenden Verhandlungen wegen Aenderung bzw. Neuschaffung der staatlichen Besoldungsordnung erstrebt, daß den im Staats- und Kommunaldienst beschäftigten Schwerkriegsbeschädigten die Festanstellung als Beamter nach 5- bis 10jähriger ununterbrochener Dienstzeit endgültig gesichert wird. Auf die unzureichende Form des Schutzes bei Erkrankungen der Hinterbliebenen ging Frau Kolscher, Detmold, ein, und legte dem Gauvorstand dringend ans Herz, einen Vertrag mit einer Krankenversicherung abzuschließen. Ihr wurde zugesagt, die Angelegenheit wohlwollend zu prüfen und zu bearbeiten. Am Schluß der Tagung wurde Steinheim als nächster Tagungsort vorgeschlagen und angenommen. Die Teilnehmer begaben sich darauf gemeinsam zum Thermalsprudel VI, der in seiner ungebändigten Naturgewalt einen tiefen Eindruck hinterließ.

Für Briefmarkensammler

Gelegentlich des II. Deutschen Fliegerwiedersehenstages in Braunschweig vom 8. bis 10. Oktober d. J. wird eine Veranstaltung zur Durchführung gelangen, die sicherlich das rege Interesse aller Philatheliſten erringen wird. Mit Genehmigung des Herrn Reichspostministers wird am 9. Oktober vom Braunschweiger Flughafen aus der erste Postflug nach dem Brocken im Harz stattfinden. Hierzu wird eine besondere Festpostkarte mit dem neuesten Bildnis des Herrn Reichspräsidenten zu seinem 80. Geburtstag herausgegeben, welche als besonderes postalisches Kuriosum eine 10-Pfg.-Flugmarke und die neue 8-Pfg.-Postmarke nebeneinander eingedruckt erhält. Die Karten werden vor dem Abflug mit einem besonderen Feststempel entwertet und dann mittels Flugzeug nach dem Brocken befördert. Die dortige Postagentur versieht die Karten mit dem Zusatz-Brockenstempel, worauf die Postsendung auf dem Luftwege den Adressaten zugeführt wird. Da von dieser Festkarte nur eine beschränkte Anzahl (ca. 5000 Stück) angefertigt werden, wird die Karte einen nicht unerheblichen Sammelwert erlangen, infolgedessen die Nachfrage sehr stark sein. Den Vertrieb der Karten hat die Braunschweigische Flughafen G. m. b. H. Braunschweig Staatsministerium übernommen. Es empfiehlt sich, die Karten unter Voreinsendung des Betrages bei der Flughafen G. m. b. H. zu bestellen unter Angabe, mit welcher Adresse die Karten versehen werden sollen. Adressierung und Versand übernimmt die Gesellschaft gegen eine Sondergebühr von 10 Pfg. Preis per Karte 60 Pfg., einschließlich Flugporto.

Das Weihespiel „Thusnelda"

Nachdem auf das herrliche Weihespiel „Thusnelda" von Feltz Asmus kürzlich auch im Rundfunk von autoritativer Seite rühmend hingewiesen und der Hoffnung Ausdruck gegeben worden, daß es noch in diesem Herbst am Hermannsdenkmal zur Aufführung gelangen möge, ist beabsichtigt, das Weihespiel im nächsten Jahre auch am Kyffhäuser, am Völkerschlachtdenkmal in Leipzig und an anderen geeigneten historischen Stätten aufzuführen. Das Cheruskerland betrachtet es als eine Ehrenpflicht, dafür zu sorgen, daß die Uraufführung dieses Werkes am Fuße des Hermannsdenkmals stattfindet. Näheres ist aus den Plakaten und Anzeigen zu ersehen. Der Reinertrag ist zur Schaffung eines Heims für Schwerkriegsbeschädigte bestimmt.

Wie wir hören, ist die Nachfrage nach Eintrittskarten für die Beethovenfeier am 25. September am Hünenring außerordentlich groß; über die Hälfte der Plätze ist bereits vergeben. Unter diesen Umständen kann wohl mit einem Reinertrag von mindestens 1000 Mark für den Fonds zur Schaffung eines Heims für Schwerkriegsbeschädigte gerechnet werden.

Bahnfrevel.

Am 2. und 3. September fand ein Beamter des Reichsbahndienstes beim Streckengang an einem unbewachten Bahnübergang der Kleinbahnstrecke Aachen-Nord—Jülich eine von den seitlich des Gleises zur Ausbesserung liegenden eisernen Schwellen quer über das Gleis gelegt. Boshafte Transportgefährdung muß angenommen werden. Auf die Ergreifung der Täter hat die Reichsbahndirektion Köln eine Belohnung bis zu 500 Rm. ausgesetzt. Bahnangestellte mit Hunden und Polizei führen jetzt eine schärfere Überwachung durch. — Von der Reichsbahndirektion Stuttgart wird mitgeteilt: Der Personenzug 14 Friedrichshofen—Stuttgart wurde am 4. September um 23.15 Uhr vor dem Bahnhof Lonsee vom Zuge aus durch unberechtigtes Angreifen der Luftdruckbremse zum Halten gebracht. Aus der Unterbrechung der Luftdruckleitung ergab sich eine schwere Gefährdung des Zuges. Als Täter kommen drei Burschen und ein Mädchen in Betracht, die nach Aussagen der Mitreisenden die Fahrtunterbrechung zum unberechtigten Aussteigen benutzten. Die Reichsbahndirektion Stuttgart hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung bis zu 300 Rm. ausgesetzt.

Standesamtliche Nachrichten

für den Monat August.

Augustdorf. Geburten: 3 Mädchen; Eheschließungen: —; Sterbefälle: Kind Hanna Rehm, 9 Monate alt.

Hillentrup. Geburten: 2 Knaben; Eheschließungen: 1; Sterbefälle: Witwe Karoline Frevert, 73 Jahre alt, aus Hillentrup; Witwer Friedrich Brickmeier, 90 Jahre alt, aus Hillentrup.

Hohenhausen. Geburten: 3 (1 männl., 2 weibl.); Eheschließungen: 1; Sterbefälle: Witwe Karoline Vierecke, 72 Jahre alt, Brosen; Ehefrau Konradine Vetter, 57 Jahre alt, Hegerbeke; Lisa Schröder, 10 Monate alt, Wentorf; Ziegelmeister August Brand, 77 Jahre alt, Hohenhausen.

Hörste. Geburten: 2 (1 männl., 1 weibl.); Eheschließungen: 2; Sterbefälle: Ziegler Wilhelm Christoph Friedrich aus Pivitsheide V. L., Nr. 211, 61 Jahre alt; Witwe Henriette Amalie Grützediek, geb. Beermann, aus Billinghausen, Nr. 15, 84 Jahre alt; 1 Totgeburt.

Lemgo. Im Monat August d. Js. wurden in hies. Stadt 12 Kinder geboren, und zwar 6 Knaben und 6 Mädchen. Eheschließungen erfolgten 4. Gestorben sind: Haustochter Martha Althoff, 15 Jahre alt, Opingstraße 66; Handlungsgehilfe Heinrich Jünte, 17 Jahre alt, Remken 8; Ehefrau des Schuhmachermeisters Ernst Sauerländer, Anna Marie, geb. Myrro, 30 Jahre alt, Mittelstraße 35; Pflegling Adelheid Gast in der Blödenanstalt, 87 Jahre alt; Witwe Henriette Berlin, geb. Reuter, im Siechenhause, 84 Jahre alt; Ehefrau des Arbeiters Adolf Krüger, Luise, geb. Sturhahn, 72 Jahre alt, Neuestraße 51; Schuhmachermeister Heinrich Strunk, 72 Jahre alt, Echternstraße 140; Kind Walter Ritter, 5 Monate alt, Meiknengraseweg 264; Knabe des Gaswerksdirektors Neumann, 5 Stunden alt; Knecht Heinrich Petig aus Meierberg, Bauerschaft Bremke, 67 Jahre alt; Pflegling Emilie Bernshausen in der Blödenanstalt, 9 Jahre alt; Witwe Wilhelmine Schmidt, geb. Siekmann, 65 Jahre alt, Lagerstraße 5; Ehefrau des Schmiedemeisters Ernst Bauerrichter, Lina, geb. Wind, 56 Jahre alt, in der Walkenmühle; Arbeiter Adolf Krüger in der Blödenanstalt, 72 Jahre alt.

Lüerdissen. (Juli und August.) Geburten: 1 Mädchen; Eheschließungen: —; Sterbefälle: E. Klemme in Lüerdissen, 1 Jahr alt.

Bad Salzuflen. Geburten: 21 (9 männl., 12 weibl.); Eheschließungen: 8; Sterbefälle: Anni Beckmann, hier, Ziegelstraße; Rechnungsführer Adam Schmidt aus Wanne-Eikel, 64 Jahre alt; Eisenbahnsekretär a. D. Georg Gelde aus Schötmar, 71 Jahre alt; Ehefrau Alma Warnecke aus Laatzen bei Hannover, 44 Jahre alt; Invalide Heinrich Saak, Amt Stadtpark, 70 Jahre alt; Tischler Heinrich Schrage, Molitkestraße, 19 Jahre alt; Zigarrenmacher Adolf Hönsch, Lange Straße, 78 Jahre alt; Ehefrau Luise Lücke geb. Klaas, Baumstraße, 70 Jahre alt.

Wendlinghausen. Geburten: 4 2 männl., 2 weibl.); Eheschließungen: 1; Sterbefälle: —.

Gebt zur Hindenburg-Spende!

Die Industrie- und Handelskammer veröffentlicht in der vorliegenden Nummer einen Aufruf, in dem den von ihr vertretenen Firmen eine Beteiligung an der Hindenburg-Spende und eine Verwendung der demnächst erscheinenden Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken aufs wärmste empfohlen wird. Es ist zu wünschen, daß dieser begrüßenswerte Appell nicht nur von den zur Industrie- und Handelskammer gehörenden Firmen, sondern darüber hinaus von allen Bevölkerungskreisen befolgt wird. Möge sich jeder nach seinen Kräften an dem edlen Werk, das dem Reichspräsidenten zu seinem 80. Geburtstag vom deutschen Volke dargebracht werden soll, beteiligen!

Aus dem kirchlichen Leben

Einen neuen Weg, Mission in der Heimat zu treiben und den Christenmenschen das Verlorene wieder zu lebendigem und lebenschaffendem Bewußtsein zu bringen, hat die Wichernvereinigung beschritten. Sie läßt ihren „Evangeliumswagen" durch Stadt und Land fahren. Es ist ein ganz richtiger Zigeunerwagen. Mit all dem ist er ausgestattet, was zwei Menschen bedürfen zum Kochen, Essen, Arbeiten und Schlafen. In diesem Wagen fahren zwei Volksmissionare, welche den Heiland der Menschen verkündigen wollen. Der eine von ihnen ist ein ehemaliger kommunistischer Parteisekretär. Er hat auch früher gegen die „Volksverdummung" geeifert. Jetzt hat er die Weisheit der Welt drangegeben und sich willig unter die „Toren vor der Welt" begeben. Die Macht dessen, der aus einem Saulus einen Paulus machte, hat auch ihn ergriffen, und die Gebete einer frommen Mutter werden nicht vergeblich gewesen sein. Im Rauhen Haus zu Hamburg wurde er mit dem nötigen inneren Rüstzeug versehen, und nun geht er mit einem Gefährten in seinem Zigeunerwagen auf Missionsreise. Die beiden laden den Tag über in den Dörfern von Haus zu Haus ein, sammeln wohl nachmittags die Kinder von der Straße, lehren sie Lieder — die Kleinen singen ja so gerne —, erzählen ihnen allerlei; so werden die Kleinen ihrerseits einladende Boten an die Erwachsenen. Und abends nach Arbeitsschluß kommen diese am Wagen zusammen, der ganz zigeunermäßig mit einer Petroleumampel beleuchtet ist, und hören sich den christlichen Vortrag an. Es kommt da zu mancher Aussprache zwischen den Boten und den Hörern, nicht zum mindesten auch mit solchen aus den Reihen der ehemaligen Arbeits- und Parteigenossen. Schon mancher, der zuvor recht ablehnend war aus seiner Kenntnis der Christen kam da zu der Überzeugung: es gibt also doch auch aufrichtige Christen, und ließ sich einen wirksamen Anstoß geben zur Rückkehr zu dem verlorenen Gut. Es ist nun beinahe wieder so wie in den Zeiten der ersten Christenheit, wo sie auch mit dem Volk auf den Straßen und Plätzen redeten und Rede und Gegenrede manchen auf das Eine hinwies, was der Seele not tut. Die hungert ja auch heute so in Stadt und Dorf. Nur daß sie ihren Hunger an wenig nahrhafter oder gar vergifteter Speise zu stillen sucht. Da will der Evangeliumswagen aus Hamburg das wahre Brot anbieten. Der Wagen hat schon manche gesegnete Fahrt hinter sich. Er ist wohl auch, es kann ja nicht anders sein, durch Wüsten gefahren, wo sich keine Oase zeigen wollte. Aber in einem Dorfe hieß es mal: „solche Zigeuner sind noch nicht bei uns gewesen".

Handel + Industrie Landwirtschaft

Tendenzbericht der Berliner Börse.

(Mitgeteilt von der Lippischen Landesbank Detmold.)

Berlin, 6. Sept. Auch heute hält die Lustlosigkeit und Unsicherheit an, zumal wieder eine Reihe ungünstiger Momente die Stimmung beeinflussen. Der Kaffatag ist im August stark rückgängig gewesen, die Konjunktur-Aussichten der Schwerindustrie werden mit großem Pessimismus beurteilt; verstimmend wirken vor allem Pressenachrichten aus Newyork und London, wonach man an diesen Plätzen der weiteren Auflegung von Anleihen für Deutschland nicht allzu günstig gegenübersteht. Auch die sich immer mehr ausdehnenden Lohnkämpfe tragen zur Beunruhigung bei. Am Geldmarkt ist die Situation unverändert, von einer allgemeinen Entspannung ist noch nichts zu merken, wenn auch Tagesgeld etwas leichter ist. Die Sätze sind unverändert geblieben. Das Publikum, das schon seit langem an einigen Werten festhielt, wird allmählich mürbe und verkauft, um nicht noch größere Kursverluste zu erleiden; das Angebot fand nur bei 2—6 % niedrigeren Kursen Aufnahme, Ostwerke sogar 13 % schwächer. Die Rentenmärkte sind vernachlässigt. Der Verlauf ist sehr uneinheitlich und stark schwankend. Die Kurse sind ½% nach oben und unten gegen Anfang verändert. — Im Verkauf setzten sich die Kursabschwächungen fort; das Publikum hatte sich weiter seiner noch bestehenden Engagements entledigt. Die Banken unterließen jede Intervention. Die Spekulation schritt erneut zu Blankoabgaben, so daß sich bei der mangelnden Aufnahmefähigkeit die Kurse um 5—6 % gegen Anfang senkten. Spritwerte, Waldhof und Bemberg ca. 10 %, Glanzstoff sogar 20 % niedriger. Am Kassamarkt waren bei kleinem Angebot Kursrückgänge von 7—10 % zu verzeichnen. Sehr viele Papiere mußten gestrichen Brief, andere Brief repartiert notiert werden. Nur Pittler Werkzeug auf eine Kauforder von 80 000 Mark um 10 % gebessert. Pfandbriefmarkt schwach. In Gold-, Liquidationspfandbriefen und Roggenwerten fanden größere Abgaben statt. Von Ausländern besonders Rumänen schwach. Die Börse schloß in schwacher, sehr unsicherer Verfassung. — Nachbörse. Nachbörslich kein Geschäft. Kurse nur vereinzelt ½ % erholt. Hapag 140; Lloyd 140; Barmbank 137½; Deutsche Bank 157; Disconto 150; A. E. G. 171½; Bergmann 177; Dess. Gas 182; Dtsch. Erdöl 137½; Dtsch. Maschinen 81½; Farben 275½; Gelsenberg 146½; Gesfürel 253; Harpener 191; Goldschmidt 120; Hoesch 158½; Klöckner 143; Löwe 252; Mannesmann 156; Mansfelder 115; Natl. Auto 106; Orenstein 125; Rhein. Braunk. 229; Rheinstahl 178; Schuckert 188½; Siemens 270; Glanzstoff 641.

*

Produktionsbericht.

wtb. **Berlin**, 6. Sept. Am Produktenmarkt fehlte es heute infolge des gestrigen amerikanischen Feiertages fast gänzlich an Anregung. Soweit Offertenmaterial von Übersee vorlag, waren die Preise ziemlich unverändert, Abschlüsse kamen nur in allergeringstem Umfange zustande. Am Inlands-Brotgetreidemarkt hat sich die Situation nicht nennenswert verändert. Weizen ist verschiedentlich angeboten, aber in der Hauptsache in mittleren Qualitäten, während Nachfrage nur für gute Sorten vorhanden ist. Roggen macht sich weiter knapp, die Mühlen sind aber für den laufenden Bedarf anscheinend versorgt und bekunden keinen dringenden Begehr. Am Lieferungsmarkt war Weizen um etwa ½ Mark, Roggen um ¼—1 Mark im Preise rückgängig. Mehl hat kleines Konsumgeschäft bei ziemlich unverändertem Preisniveau. Hafer ist in allen Qualitäten reichlich angeboten und hat schwieriges Geschäft. Gerste hat sich in der Marktlage nicht verändert.

*

Amtliche Produktennotierungen.

Berlin, 6. Sept. Weizen: märkischer 261—266, Sept. 276½—276¾, Okt. 276, Dez. 275½, ruhig; Roggen: märkischer 240—244, Sept. 250¾—250½, Okt. 245½, Dez. 242—242½, ruhig; Sommergerste 220—266, Winter- und Futtergerste 206—212, still; Hafer: märkischer 192—201, Sept. 208, Dez. 210, matter; Mais, loko Berlin 196—197, ruhig; Weizenmehl 34,50—37,50, matter; Roggenmehl 32,25—34, matter; Weizenkleie 15,75, ruhig; Roggenkleie 15,25 bis 15,50, ruhig; Raps 296—305, ruhig; Viktoriaerbsen 44—50; kl. Speiseerbsen 24—27; Futtererbsen 21—22; Peluschken 21—22, Ackerbohnen 22—23; Wicken 22—24; Rapskuchen 15,80—16,20; Leinkuchen 22,60—23,10; Sojaschrot 20,10—20,60; Kartoffelflocken 23,00—23,50.

*

Amtliche Heu- und Strohnotierungen.

(Erzeugerpreise.)

Berlin, 6. Sept. Roggenstroh, drahtgepr. 0,90 bis 1,30; Haferstroh, drahtgepr. 0,70—0,90; Gerstenstroh 0,65—0,85; Weizenstroh, drahtgepr. 0,80—1,15; Roggenlangstroh 1,15—1,30; Roggen- u. Weizenstroh, bindfadengepr. 0,80—1,10; Hädsel 1,75—2,00; Heu, handelsüblich 1,50—2,00; Heu, gutes 2,20—2,60; Luzerne 3,10—3,50; Thymotee 3,00—3,40; Kleeheu, lose 2,90—3,30.

*

Bremer Getreidenotierungen.

Bremen, 5. Sept. Weizen: Manitoba III, Sept.-Abladg. 13,10, Hardwinter II, Sept.-Abladg. 12,90. Roggen: amerikan. II 10,55, La Plata 11,20. Gerste: Donau-Russen 10,10, La Plata 10,05, Kanada III 10,45, Kanada IV 10,20. Hafer: La Plata 9,75, Kanada-Western III 10,85, amerikan. White clipped 9,85, nordrussischer 10,70. Mais: La Plata 8,05.

*

Fischereihafen-Betriebsgenossenschaft Wesermünde. Seefisch-Auktionspreise in Pfennig je Pfund (Großhandelspreise) am 5. September. 1. Nordsee: Schellfisch I 25—38, Schellfisch II 10—25, Schellfisch III 8—10, Kabeljau I 35—48, Kabeljau II 25—34, Kabeljau III 18—24, Seelachs I 15—19, Seelachs II 8—14, Seelachs III 5—7, Rotbarsch I 5—6, Rotbarsch II 3—4, Rotbarsch III 1—2, Steinbutt I 70—80, Steinbutt II 50—65, Steinbutt III 30—45, Heilbutt I 70—80, Heilbutt II 50—65, Heilbutt III 30—45, Rochen I 15—18, Rochen II 10—14, Rochen III 5—9, Katfisch I 15—18, Katfisch II 10—14, Katfisch III 5—9, Lengfisch I 15—18, Lengfisch II 10—14, Lengfisch III 5—9

Krummes Haus
Heute anschließend 8½ Uhr:
Kaffee-Konzert
Eintritt frei — Eintritt frei

Gaskoks
aus bester gewaschener Gasanstaltkohle
nach seinem Heizwert der billigste Brennstoff
empfehlen wir noch zum Sommerpreise
1 kl. Gaskoks (Kub. III) 1.10 RM.
1 kl. Brechkoks (Kub. I/II) 1.10 RM.
1 Ztr. Brechkoks 1.35 RM.
1 Ztr. Grobkoks (ungebrochen) 1.10 RM.
bei Barzahlung ab Gaswerkhof. (11008
Städtisches Gaswerk Detmold.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll der in Almena belegene, im Grundbuche von Almena Band 1 Blatt 8 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Mühlenbesitzers Louis Klenke in Almena Nr. 50 eingetragene Grundbesitz in einer Größe von 23 a 50 qm mit 5,37 Mk. Grundsteuerreinertrag und den darauf stehenden Gebäuden mit einem Mietwert von 126 Mk. am Mittwoch, dem 2. November 1927, nachmittags 3¼ Uhr durch das unterzeichnete Gericht an Ort und Stelle in Almena versteigert werden.
Alverdissen, den 2. Sept. 1927.
11697) Lippisches Amtsgericht.

Technikum Lemgo in Lippe
Höhere technische Lehranstalt. (10060
Abteilung I: Maschinenbau, Elektrotechnik
Abteilung II: Bau-, Möbel-, Eisenbetonbau.
Staatsbehördlich anerk. Programm frei.

Gelegenheitskauf
Einige Bohrmaschinen und Drehbänke sowie Werkzeuge billig abzugeben.
Offerten unter Nr. 3589 an die Lippische Rundschau, Bad Salzuflen.

Autovermietung
offene und geschlossene Wagen. Neueingestellt: 7 sitzige Presto-Pullmann-Limousine.
Ernst Herbst 9105
Wehmstraße 5 Fernsprecher 382

Erfinder — Vorwärts
stehende, Verdienstmöglichkeit? Aufkl. Broschüre „Ein neuer Geist" gratis d. Erdmann & Co., Berlin, Königgrätzer Str. 71. (10994

Riesige Mengen **Strümpfe u. Socken** gelangen ab heute **weit unter Preis** zum Verkauf!

Weisse Woche

Billige Herren-Socken

Ein Posten Herren-Socken
Baumwolle, kariert, moderne Dessins, teils mit Kunstseideneffekten, teils mit kl. Fabrikat.-Fehlern
Serie 1 48 ₰ Serie 2 65 ₰

Ein Posten Herren-Socken
Jacquard, Baumw. od. platt. Kunstl. in neuer Ausmust., mit kl. Schönheitsf., weit unter Preis
Serie 1 85 ₰ Serie 2 1.35

Ein großer Gelegenheitsposten moderner
Herren-Socken
la Seidenflor, Kunstseide plattiert oder Jacquard, nur schöne Dessins, teils 2. Wahl, enorm billig
Serie 1 95 ₰ Serie 2 1.25 Serie 3 1.50 Serie 4 1.95

ALSBERG
Detmold

Damenstrümpfe

Ein Posten
Damenstrümpfe
waschbare Kunstseide, II. Wahl, mit kleinen Fabrikationsfehlern, in allen Farben
Paar 68 ₰

Ein Posten
Damenstrümpfe
Aegte oder waschbare Kunstseide, in schönen Farben
Paar 1.45 98 ₰

Ein Posten
Damenstrümpfe
aus Bemberg- oder guter Kunstseide, mit kleinen Schönheitsfehlern, mod. Farbensortiment
Paar 2.45 1.95

Ein Posten
Damenstrümpfe
Bemberg-Waschseide, nur neue Farben, Ia Qualität, 2. Wahl
Paar 3.50 2.95

Ein Posten
Damenstrümpfe
kräftige Strapazier-Qualität, mit Doppelsohle und Hochferse, in schwarz und farbig
Paar 1.35 98 ₰

Ein Posten
Damenstrümpfe
Seidenflor, gute Qualität, II. Wahl, in schwarz und farbig
Paar 1.45 98 ₰

Seidentrikotwäsche
2. Wahl, weit unter Preis

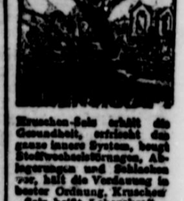
Schlupfhosen
Kunstseide, schönes Farbsortiment
Stück 1.65 1.25

Seidentrikotröcke
schöne Farben teils mit Spitze
Stück 2.95 1.75

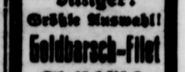
Schlupfhosen
Atlas, gestreift, solide Qualität
Stück 3.50 2.75

Seidentrikotröcke
gestreift. Atlas oder Spitzengarnitur
Stück 3.75 2.95

Der Verkauf in allen Abteilungen dauert fort!



Hirschen-Salz erhält die Gesundheit, entsäuert den ganzen inneren System, bringt Stoffwechselstörungen, Ablagerungen und Steinleiden vor, hält die Verdauung in bester Ordnung, Kraucher Salz heißt Lebenskraft.
Priv. Einhorn-Apotheke, Adolf Wiegrebe, Barntrup



Seefische
billiger!
Größte Auswahl!
Goldbarsch-Filet
Fischschitzel
frisch ger. Makrelen
u. Bücklinge
Nordsee-fischhalle
Bruchstr. Telephon 445.

Piano
sehr gutes, wie neu ebenso ein fast neuer moderner
Stutzflügel
außerordentl. preiswert abzugeben.
FESTING
Bielefeld
Bahnhofstr. 6.

Schwedische Preiselbeeren
Erhalte in den nächst. Tagen die ersten Sendungen und bitte um baldige Bestellungen.
E. Steller
Feinkost u. Kolonialw.
11643) Gegr. 1892

Pensionate!
Brautleute!
Fordern Sie Offerte vom (3007
Herforder Spezial-Bettenhaus
L. & F. Manck
Filiale Detmold
Rosental 13.

Neue Wintermoden-Alben

Anno	2,75
Elite	2,50
Gr. Binde-Album	2,—
Astra	2,—
Smart	2,—
Perfekt Album	1,80
Pers. Kindermode	1,80
Excellsior	1,50
Splendid	1,40
Paris	0,75
Wiener Record-Mode	0,75

Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhdlg.
Detmold

Honig
gar. rein. Bienen-Blüten-(Schleuder) Ia Qualität, unter Kontrolle v. dem Chemischen Laboratorium Dr. Herm. Ulex, Hamburg, vereid. Handels- u. Nahrungsmittel-Chemiker. 10-Pfd.-Dose ℳ 10.— franko, 5-Pfd.-Dose ℳ 5,50 frk. Nachnahmekosten trage ich. Propagandapäckch. à 1½ Pfd. M. 1,70 franko bei Voreinsendung. Garantie Zurücknahme. (4022
Lehrer i. R. Fischer
Honigversand
Oberneuland 79
Bezirk Bremen

Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr
Künstlerkonzert
Restaurant-Café Klinge
Hornsche Straße
(Ecke Gartenstraße)
(11647)

Versteigerungen
Abschriften, Durchschreiben, Reklamebriefe, Preislisten etc.
Karl Lehbrink
Detmold, Paulinenstr. 65. Fernspr. 610.
10206

Betten, Bettfedern
Nur bewährte, reelle Qualitäten in bester, unübertroffener Reinigung! Preiswerte, neue Bettfedern das Pfund M. 1,40, 2.—, 2,80, 3.50, 4,00, 5.00. — Polarhalbdaunen M. 4,70, 6,00. — Silberweiße Bettfedern M. 7,50. — Silberweiße Halbdaunen M. 8.— und höher. — Polar ¾ Daunen M. 8,50. — Polardaunen M. 10,50. Größte Auswahl in fertigen Inletts, Bettstoffen, fertigen Betten u. Steppdecken. — Verkauf gegen Nachnahme od. bar.
Betten-Spezialhaus
Pecher & Co.
nur in HERFORD am Hauptbahnhof.
Proben und Preisliste kostenfrei.
Keine Filialen!
Fernsprecher 668
131

Suche auf sofort 2000 Mk.
auf erste Hypothek. Schr. Ang. u. Nr. 11607 a. d. Gesch. d. Lbs.-Ztg.

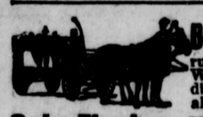
Pferdedünger
haben abzugeben
Theodor Müller & Co. G. m. b. H.
Detmold, Bahnhofstraße (11668)

Bei jeder Gelegenheit sollten Sie daran denken, daß selbst die kleinste Anzeige in der Lippischen Landes-Ztg. die stärkste Beachtung findet.

Ein fast neuer
Blasebalg
billig zu verkaufen.
Beckmeier
Schmiedemeister
11633) Herzentrup

Lage Anzeigen-Annahme: Heidenoldsche Straße Nr 22 Fernruf 344
Familien-Drucksachen schnellstens

Auto-Leichentransporte
übernimmt
Wilhelm Tretow, Bad Salzuflen.
Fernruf 400. (5741



Bei Todesfällen
rufen Sie Tel. 843 an. Wir übernehmen Beerdigungen u. besorgen alles prompt u. reell.
Gebr. Fischer am Hermannsweg
Abt. Beerdigungsinstitut
Fertige Särge am Lager. (5771

Todesanzeige

Statt jeder besonderen Anzeige

Gestern nachmittag 3 Uhr endete ein sanfter Tod die Leiden unserer lieben, treuen Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Luise Tippenhauer

geb. Kreyenmeier

im Alter von 80 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Tippenhauer

Wilbasen, den 6. September 1927
bei Bienberg

Die Beerdigung findet am Donnerstagnachm., 3½ Uhr, in Wilbasen statt.

Billig und doch gut!
Piano u. Harmonium
ohne Anzahlung
in klein. monatl. Zahlungen.
Größte Auswahl in allen Preislagen, auch in gebrauchten Instrumenten.
Tausende von Kunden
und deren Weiterempfehlung.
Unverbindlicher Besuch.
Kataloge kostenfrei. (13707
Alb. Marowsky & Co.,
Piano-Versandhaus, Minden i. W.

Hindenburg-Spende

Die Industrie- und Handelskammer hat in ihrer letzten Vollversammlung beschlossen, den von ihr vertretenen Firmen eine allgemeine Beteiligung an der **Hindenburg-Spende**, die dem Herrn Reichspräsidenten aus Anlaß seines 80. Geburtstages überreicht werden soll, und eine Verwendung der aus dem gleichen Anlaß zur Ausgabe gelangenden

Hindenburg-Wohlfahrts-Briefmarken

aufs wärmste zu empfehlen.

Es ist Ehrenpflicht für Industrie, Handel und Gewerbe, ihrer dankbaren Verehrung für den Herrn Reichspräsidenten dadurch Ausdruck zu verleihen, daß sie die Bestrebungen zum Besten notleidender Volksgenossen, insbesondere der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, nach Kräften unterstützen.

Die Industrie- u. Handelskammer
L. Hoffmann W. Ober-Sundermeyer



Alle Sorten Donnerstag frisch und billig am Markt
Niebur
(11651)

Kalikäpfel, Pflaumen
und sonstiges Obst kauft laufend
Erdobst-, Konserven- und Fruchtsaftefabrik
Jul. Günther,
Detmold, Kiffingerstr. 20a

Verkaufe
Motorrad
3 PS., mit Getriebe. Sehr gut erhalten.
Suche
D. K. W.
(auch steuerfrei), letztes Modell (11688
Wilhelm Niere
Motor- u. Fahrradhdl.
Donop i. L.

Suche z. 1. Oktober f. meine Bäckerei auf dem Lande einen tücht., led.
Pächter
Kapital ist nicht erforderlich. Schr. Ang. u. Nr. 11623 a. d. Gesch. d. Lbs.-Ztg.

Zigarrenfabrik-Filiale
gesucht, mit ca. 10—20 Arbeitern, sofort. Schr. Off. unter Nr. 11621 a. d. Lbs.-Ztg.

Für den Freistaat Lippe und näh. Umgebung suchen wir gut eingeführte
Provisionsvertreter
für unsere Radio-Spezialartikel. Funkhändler ausgeschlossen. (11686
Ohlendorf & Francke
Radio-Großhandlung
Hannover, Tivolistr. 2

Beamter sucht z. 1. Okt.
gut möbl. Zimmer
m. elektr. Licht, in bess. Hause, am liebsten mit Dipl.-Schreibtisch. Gefl. Zuschriften mit Preis u. Nr. 11529 a. d. Gesch. der Landes-Zeitung.

In Detmold
Wohnung
zu mieten oder
Haus
zu kaufen gesucht, v. höh. Beamten. Mindestens 5 Zimmer mit Zubehör. Eventl. auch außerhalb der Stadt. Schr. Ang. mit genauer Beschreibung, Miet- u. Preisangaben an die Gesch. d. L.-Ztg. unter Nr. 11654.

Beschlagnahmefreie
3—4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, jedoch nicht Bedingung, sofort oder später z. mieten gesucht. Schr. Off. u. Nr. 11527 a. d. Geschst. d. Lbs.-Ztg.

Brautpaar (Beamter) sucht per 15. 11. evtl. 1. 12. 27
3-Z.-Wohnung
Schr. Ang. unt. Nr. 11530 a. d. Lbs.-Ztg.

Eine schöne
2-Zimmerwohnung
an kleine Familie zu vermieten. (11658
Horn
Nordstr. 265
(Neues Haus)

Für sofort (11638
suche Stellung als Brenner
für Ziegelei. Bin 40 Jahre alt, Ia Zeugnisse.
Brenner Lenkiewitz
Grünaus
Kr. Lützenburg
(Schl.-Holst.)

Suche auf sofort
1 Abnehmer
3 Mann
für den Schleierberg
3 Preßkarrenschieber.
Kölner Tarif u. Prämienzulage. (11543
Heinrich Krüger
Haaner Dampfziegelei
Haan (Rhld.).

Sende meinen lippischen Landsleuten jederzeit (5019
Landknechte
Melker, Burschen, Viehfütterer usw., sowie
Ziegelarbeiter
August Ruthe
gew. Stellenvermittler
Berlin N. 4
Eichendorffstraße 16
Tel. Norden 6709

Mehrere (11640
Ofenleute
sowie einige Mann für alle vorkommenden Arbeiten stellt sofort ein
Josef Habes Wwe.
Dampfziegelei
Düsseldorf-Benrath
Kölner Landstraße 55

Tüchtiger, energischer
Ziegelmeister
erfahren in der Herstellung von Trockenpreßsteinen, für sofort gesucht. Schr. Ang. m. Zeugniss. u. Nr. 11331 a. d. Gesch. d. L.-Ztg.

Für sofort tücht.
Maschinist
f. lieg. Masch. u. Kessel gesucht, der einig. Reparaturen ausf. kann. Alter anges. Meld. an
F. Steinhelber
Ziegelmeister
Werden-Ruhr

Suche für Ziegelei Flume in Lünen i. W. auf sofort (11626
2 Hagensetzer
2 Preßkarrenschieber
2 Mann
zu aller Arbeit.
A. Bäker
Ziegelmeister

Suche auf sofort
2 Ofensetzer
und
1 Brenner
b. mit Ventilator schön gebrannt hat.
11636) Fritz Witte
Gelm-Beisenq
Breite Str. 97

2 Tischlergesellen
u. 1 Maschinentischler gesucht (11656
Hegemann, Hornschuhstr.

Suche zu gleich oder 1. Oktober einen jüng.
Knecht
Wilh. Rethmeier
Billinghausen
Post Pivitsheide
(11642)

Hausmädchen
ält., erfahr., das etwas nähen kann, sucht zum 1. Oktober (11655
Frau
Justizrat Freybender
Bielefeld
Grünstraße 31
z. Zt. Kurhaus Stern
Bad Meinberg

Tüchtiges,
jung. Mädchen
sucht Stellung als Stütze im Geschäft od. Haush. (auch frauenlos). Schr. Angeb. u. Nr. 11557 a. d. Gesch. d. Lbs.-Ztg.

Suche sofort einen
Benzol-Maschinenführer
Bevorzugt sind solche, d. Erfahrung haben im elektrischen Betrieb.
Meldungen an:
Ziegelmeister Ossel
Gladbeck i. W.
11590) Hegestr. 182.

Hotel-Diener
per 15. Sept. gesucht.
Karl Hofferbert
Soest i. W.
Bahnhofs-Hotel
11646) Fernr. 49

1 Klempner-Gehilfen
sucht auf sofort
Pieper, Leopoldshöhe
(11616)

Mädchen
18—17 Jahre, f. Haushalt gesucht. (11606
Frau Beckmann
Bielefeld
Kasernenstr. 1

Für das Studentenspeisehaus Bethel werden einige tüchtige
Mädchen
z. 15. Oktober gesucht.
Meldungen an die Hausmutter. (11619

Suche für sofort oder später zuverl., arbeitsfreudiges (11615
Mädchen
für meinen Haushalt mit zwei Kindern. Photographie, Zeugnisabschriften u. Lohnanspr. bitte einzusenden.
Frau Dr. Müller
Bethel b. Bielefeld

Mädchen
für klein. Haushalt zu sofort gesucht. (11649
Papenberg 10, 1. Stg.

Mädchen
jüng., gesund, rechtsch., aus achtb. Familie, zur Erlernung eines bess. Haushalts z. 1. 10. ges.
Frau E. Seiff
Bielefeld (11220
Niedernstr. 8/10
Eing. Altstädt. Kirchpl.

Zum baldigen Eintritt tüchtiges, evangel.
Küchenmädchen
zur Hilfe neben Chef gesucht. Angebote mit Lichtbild und lückenlosen Zeugnisabschriften an
Frau Victor Rolff
Weiden bei Köln
Haus zur Widen
11618)

Zum baldigen Eintritt wird eine jüngere tüchtige
Verkäuferin
(20—25 Jahre alt) von einem Kaffee-Spezialgeschäft in dauernde Stellung gesucht.
Branchekundige Bewerberinnen wollen Angebote m. Lebenslauf und Zeugnisabschriften einreichen unter Nr. 11635 a. d. Geschäftsstelle d. Landeszig.

Tüchtiges
Mädchen
für Haus und Küche, m. guten Empfehlung., sucht per sofort
Heinrich Uekermann
Bad Salzuflen
Markt 25

Jung. Mädchen
für Haushalt u. Laden, zum Lernen, auf sofort gesucht. Schr. Ang. u. Nr. 11648 a. d. Gesch. d. Lbs.-Ztg.

Suche mögl. z. 1. Okt. ein ehrl. fleiß. (11637
Mädchen
welches auch Lust zum Kochen hat.
Frau Auguste Petri
Hohenhausen i. L.

Tüchtige (11639
Wirtschafterin
oder perfekte Köchin z. 1. Okt. od. 1. Nov. ges.
Frau Julius Schöning
Blotho a. d. Weser

Landwirtstochter, 35 J. alt, sucht Stellung als
Stütze oder Haushälterin
in gutem Hause zum 1. Okt. bzw. 1. November. Off. u. Nr. 4534 an das Haller Kreisblatt in Halle i. Westf. erbeten.

Suche braves
Mädchen
für Haus und Küche.
Frau Böhle
Domäne Johannenthal bei Detmold

Mädchen
(21 Jahre), sucht zu sof. oder später Stellung in einem städt. Haushalt. Angeb. u. S. L. an die Gesch. der Lipp. Nachr., Schötmar, erbeten.

Mädchen
das in bess. Haushalt tätig gewesen ist, sucht für Herford
J. Elsbach & Co., A.-G.
Filiale Lage

Unterz. sucht zum 1. Okt. od. früher für sich u. 1. erw. Sohn eine ev.
Haushälterin
Meldungen mit Ang. d. Alters u. der Gehaltsansprüche an (11645
Konrektor Schulze
Herford
Salzufler Str. 15

Heiratsgesuch.
Junger Mann, in gut. Verhältnissen, wünscht die Bekanntschaft einer netten Dame v. 25—30 Jahren. Briefe a. d. Gesch. der Lbs.-Ztg. u. Nr. 11629.

Suche
Köchinnen
Stützen
Mamsell
mehrere gewandte
Haus- und Küchenmädchen
f. Detmold u. auswärts
Frau Bw. Pina Kunze
gew. Stellenverm.
11630) Exterstr. 6

Zum 1. oder 15. Okt. findet ein evgl., ehrl., ordentl. u. fleiß.
Jung. Mädchen
aus gut. Familie frdl. Aufnahme zur Erlern. der Küche u. des Haushalts, ohne gegenseitige Vergütung, b. vollem Famil.-Anschluß. Dies. muß mit der Hausfrau alle Arbeiten verricht. Waschfrau wird gehalt. Restauration u. Kolonialwarengeschäft! Angebote u. A. B. postlagernd Gütersloh. (11669

Gesucht zum 1. Okt. ein zuverl., alt. (11622
Mädchen
für Küche und Haus.
Frau Otto Jürgens
Herford
Unter den Linden 12

Suche für sofort oder 1. Okt. ein junges
Mädchen
für Küche u. Haus, bei gutem Lohn. (11650
Hotel Delkeskamp
Blotho

Suche f. meine Tochter, 16 Jahre alt,
Stellung
zur weiteren Ausbild. in ordentl. Haushalt, ohne gegenseit. Vergüt. Schr. Ang. u. Nr. 11576 a. d. Gesch. d. Lbs.-Ztg.

Aelteres, erf., prakt.
Fräulein
oder Frau f. Geflügel u. Jungvieh auf einen Hof in Lippe gesucht. Daj. findet auch ein junges
Mädchen
(Landw.-Tochter) zur Erlern. des Haushalts freundliche Aufnahme. Schr. Off. u. Nr. 11379 an die Lbs.-Ztg.

Mädchen
nicht unter 18 Jahren, f. sämtl. Hausarbeit, zum 1. Oktober gesucht
Frau E. Brüggemann
Bäckerei u. Konditorei
11598) Detmold
Langestraße 4

Hausperson
aller Art, wie Wirtschafterinnen, Hotel- u. Privatköchinnen, Säuglings- u. Kinderschwest., Stützen, Koch- u. Haushaltslehrlinge, u. Küchenmädchen, sucht st. sof., 1. Okt. u. später Frau Anna Mohrmann
Stellenvermittlung
Lemgo, am Gymnasium
11641) Fernr. 391



In Augenblicken der Ermüdung

und Nervenabspannung, bei anstrengenden Märschen und sportlicher Betätigung ist Kola Dallmann ein sofort wirkendes Belebungs- und Anregungsmittel.

Einige Tabletten bewirken eine starke Erhöhung der Leistungsfähigkeit, verleihen Ausdauer, Nervenkraft und freudige Stimmung.

Wanderer, Bergsteiger, Jäger und alle Sporttreibenden sollten immer die echten Kola Dallmann Tabletten mitführen, sie sind ein nie versagendes, hochkonzentriertes Anregungs- und Erfrischungsmittel.

KOLA DALLMANN

Schachtel M. 1.- bequem in der Westentasche zu tragen, in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Hannerol-Oelwerke
Aktien-Gesellschaft / Minden i. Westf.
DAS AUTO- UND MOTORRAD-OEL
7963

Lipper Land

Ein Kirchenkonflikt in Augustdorf

In Augustdorf ist ein eigenartiger Kirchenkonflikt ausgebrochen, über den wir an unterrichteter Stelle folgendes erfahren:

Als im Jahre 1817 auf Wunsch der Kirchspielseingesessenen von Augustdorf dort eine selbständige Pfarrstelle gegründet wurde, geschah se unter der Bedingung, daß die Kolone der Kirchengemeinde an den Pfarrer 12 Mariengroschen (ungefähr eine Goldmark) jährlich zahlten. Das ist seitdem geschehen. In neuer Zeit hat die Kirchenkasse Augustdorf die Zahlung an den Pfarrer im Gesamtbetrage von 120 Rm. mit der Maßgabe übernommen, daß die Kolone ihren Beitrag nunmehr an die Kirchenkasse leisteten. Als sie sich dessen weigerten, wurden sie verklagt. Bemerkt sei, daß bei Gründung neuer Pfarren ein Beitrag der Kirchengemeinde zum Pfarrgehalt überall selbstverständlich und durch neuere Kirchengesetze sogar ausdrücklich vorgeschrieben ist. Nur sind die Beiträge der Kirchengemeinden zum Gehalt später gegründeter Pfarrstellen ganz erheblich höher als der erwähnte sehr bescheidene Beitrag der Kirchengemeinde Augustdorf.

In der Klagesache entschied das Landgericht Detmold dahin, die beklagten Kolone seien nicht mehr verpflichtet, den Beitrag zum Pfarrgehalt zu leisten, da im Jahre 1877 wegen Zahlung der Kirchensteuer eine anderweitige Regelung eingetreten sei. Diese Begründung des landgerichtlichen Urteils beruht auf einem Rechtsirrtum. Im Jahre 1877 ist nämlich zwar der Landeskirche für landeskirchliche Zwecke ein neues Steuerrecht gegeben worden. Die bestehenden steuerlichen Verpflichtungen der Kirchspiels-Eingesessenen aber, insbesondere ihre örtliche Pfarrgehalts-Beitragslast, ist weder im Jahre 1877 noch später irgendwie geändert worden. Hätte das Landgericht mit der Begründung seines Spruches Recht, so könnten unter Umständen die Pfarrstellen des Landes, die überall auf örtlichen Dotationen beruhen, eine finanzielle Einbuße erfahren, die katastrophal wirken müßte. Es würde sich dann nicht mehr um 520 Rm., sondern jährlich um viele Tausende und Zehntausende handeln.

Bei dieser Lage der Dinge mußte das landgerichtliche Urteil durch Berufung angefochten weredn. Einen anderen Weg zur Berichtigung jenes für die Pfarrstellen und die Landeskirche geradezu verhängnisvollen Irrtums und zur einwandfreien Klärung der Rechtslage gibt es nicht. Man möge also in aller Ruhe das Urteil des Oberlandesgerichts abwarten. Wie es ausfallen wird, darüber soll hier auch nicht einmal eine Vermutung ausgesprochen werden. Nur das darf wohl gesagt werden: darüber, daß die vom Landgericht angenommene Begründung der Befreiung der Augustdorfer Kirchspiels-Eingesessenen von ihrer mehr als hundertjährigen Beitragslast irrig ist, besteht unter den zu Rate gezogenen Juristen kein Zweifel.

Neue Kraftpost im lippischen Norden

Um für die Ortschaften des lippischen Nordens abends eine Fahrgelegenheit nach und von der Bahn zu schaffen, wird mit dem Inkrafttreten des Winterfahrplans am 2. Oktober versuchsweise eine neue Kraftpost Hohenhausen—Blotho eingerichtet, die wie folgt verkehren wird:

19,25 Uhr ab Hohenhausen im Anschluß an die künftig statt 20,5 schon um 19,20 von Lemgo eintreffende Kraftpost.
19,45 Uhr ab Langenholzhausen.
20,0 Uhr ab Calldorf.
20,20 Uhr an Blotho Bahnhof; Anschluß an den Zug 20,28 nach Löhne.
21.40 Uhr ab Blotho Bahnhof nach Ankunft des Zuges 21,31 von Löhne.
21,56 Uhr ab Calldorf.
22,10 Uhr ab Langenholzhausen.
22,30 Uhr an Hohenhausen.

Spielplatzweihe in Detmold

Endlich nach vielen Jahren sind die Vorbereitungen soweit gediehen, daß der Spielplatz in den Pinneichen der Oeffentlichkeit übergeben werden kann. Der Beginn der Arbeiten reicht zurück bis in das Jahr 1921. Da ursprünglich beabsichtigt war, den Platz durch Selbsthilfe der interessierten Vereine herstellen zu lassen, konnten die Arbeiten nur langsam und schrittweise vorwärts getrieben werden. Im Jahre 1926 entschloß sich der Magistrat der Stadt Detmold, den Platz in eigene Verwaltung zu nehmen und die Arbeiten auf schnellstem Wege ihrer Vollendung entgegenzuführen. Nunmehr sind die Arbeiten soweit fertiggestellt, daß nur noch die Decke, die als Tennendecke gedacht ist, auszuführen bleibt.

In seiner Sitzung vom 30. August d. Js. hat der städtische Fachausschuß für Leibesübungen beschlossen, die Platzweihe auf den 2. Oktober ds Js., am Geburtstag des Reichspräsidenten, festzulegen. Sämtliche, dem Fachausschuß für Leibesübungen angeschlossenen Vereine haben sich bereit erklärt, durch Stellung von Spiel- und Turnabteilungen sich an der Platzweihe zu beteiligen. Die Platzweihe ist als großzügige Werbung für die Turn- und Sportbewegung gedacht. Durch einen Sternstaffellauf, der in den Vormittagsstunden durch die Hauptstraßen der Stadt geführt werden wird, sollen die Einwohner der Hauptstadt auf die Veranstaltung hingewiesen werden. Die Weihe selbst wird in den frühen Nachmittagsstunden stattfinden. Eine fünfgliedrige Kommission, bestehend aus den Herren Müller, VfB., Rolfs, Kraftsportverein, Ruising, Deutsche Turnerschaft, Strate-mann, Freie Turnerschaft, und dem Vorsitzenden des Fachausschusses, hat ein vorläufiges Programm bereits ausgearbeitet, das demnächst den beteiligten Vereinen und der Oeffentlichkeit übermittelt werden soll. Nach der offiziellen Weihe wird sich den ganzen Nachmittag hindurch auf dem großen Platze in den Eichen ein buntes Leben und Treiben entwickeln, das die Vielgestaltigkeit der Körperschulung wie der ganzen Turn- und Sportbewegung darzulegen geeignet ist. Bei den Vorführungen ist durch die Aufstellung des Programms besondere Rücksicht auf die Größe des Platzes genommen. Um überhaupt eine geordnete Durchführung der zahreichen Darbietungen möglich machen zu können, werden die verschiedensten Vereine gleichzeitig nebeneinander ihre Arbeitsgebiete entwickeln. Gymnastische Vorführungen, Turnen am Reck, Barren, Pferd, Staffelläufe der verschiedensten Art, Pendelstafetten, Volkstänze, Ringerübungen, Austragungen von Mannschaftskämpfen, Faustball, Schlagball, Hand- und Fußballspiele werden den Bürgern der Stadt Detmold Gelegenheit geben, einen tiefen Einblick in das reiche Arbeitsgebiet der Turn- und Sportvereine zu tun. Hoffen wir, das der Wettergott der ganzen Veranstaltung günstig gesinnt ist und die Bürgerschaft durch rege Teilnahme ihr Interesse bezeugen wird.

Gegen Erhöhung der Entschuldungssteuer

Gegen die von der Regierung beabsichtigte Erhöhung der Entschuldungssteuer hat der Landesverband Lipp. Haus- und Grundbesitzervereine in folgender Eingabe an das Landespräsidium und Landtag Stellung genommen:

Wie wir erfahren, beabsichtigt die Regierung, einen Teil der am 1. Oktober erfolgenden Erhöhung der gesetzlichen Miete als Entschuldungssteuer in Anspruch zu nehmen. Sollte diese Absicht tatsächlich bestehen, so legen wir beim Hohen Landespräsidium mit allem gebotenen Ernst Verwahrung ein gegen diese neue Belastung des unter einem ungeheuren Steuerdruck fast zusammenbrechenden Hausbesitzes. Er ist am Ende seiner Leistungsfähigkeit. Wir lehnen deshalb jede Verantwortung für die Folgen einer weiteren Steuererhöhung ab.

Es erübrigt sich, nochmals auf das Elend hinzuweisen, dem der Hausbesitz allein schon durch die Zwangsgesetze ausgeliefert wurde. Wir brauchen auch nicht mehr hinzuweisen auf die seelischen Qualen, die materiellen Verluste, die Rechtlosigkeit und all das sonstige Unrecht, das dem Hausbesitz seit nunmehr 5 Jahren zugefügt wurde. Es sind allgemein bekannte Tatsachen. Das Maß des Erträglichen ist längst voll. Es geht nicht weiter an, daß aus der Besteuerung des Hausbesitzes allein die Mittel entnommen werden sollen für die Gehaltserhöhungen der Beamten, für den Finanzbedarf der Länder und Gemeinden und zur Finanzierung von Neubauten, während gleichzeitig durch diese Maßnahmen gegenüber einem neuerbauten Hause drei Althäuser dem Verfall überliefert werden.

Wir wissen uns eins in diesen Dingen mit der Mieterschaft, denn auch sie leidet unter dem Verfall der Häuser und Wohnungen.

Nicht Worte allein sind es, die unserer Entrüstung und unserer Bitte um Einhalt Ausdruck verleihen sollen. Wir geben dem Hohen Landespräsidium nachstehend auch zahlenmäßig den Beweis für die Berechtigung unserer Stellungnahme gegen neue Steuern.

Wie aus der hier mit überreichten, von der städtischen Steuerbehörde in Detmold ausgearbeiteten Gegenüberstellung der steuerlichen Belastung des Hausbesitzes aus allen Teilen der Stadt zwischen den Jahren 1913 und 1927, ersichtlich ist, ist die Steuerlast durchweg um fast das Zehnfache gestiegen.

Sie betrug für das Jahr	1913	1927
Leopoldstraße 14	82,76 ℳ	527,68 ℳ
Lange Straße 25	109,05 ℳ	837,93 ℳ
Lange Straße 27	84,10 ℳ	893,47 ℳ
Emilienstraße 16	52,50 ℳ	317,33 ℳ
Fürstengartenstraße 4	61,06 ℳ	597,75 ℳ
Exterstraße 5	57,59 ℳ	429,26 ℳ

Wenn auch ein Teil der Entschuldungssteuer auf die Mieter umgelegt wird, so bleibt für den Hausbesitzer fast in allen Fällen doch noch die Hälfte und mehr zu tragen übrig, ganz abgesehen von den zahlreichen Fällen des Alleinbewohnens und der Eigenbenutzung von gewerblichen Räumen, in denen der Besitzer die Steuer allein zu tragen hat.

Auf der einen Seite also ungeheure Steigerung der Steuerlast, auf der anderen Verteuerung aller Bau- und Reparaturkosten um 100 %, wie die von allen in Betracht kommenden Bauhandwerkern aufgestellten, hier ebenfalls beigefügten Gegenüberstellungen beweisen.

Wie sieht es nun auf der anderen Seite mit den Einnahmen aus:

Die letzte, dank einer besseren Einsicht dem Hohen Landtage zu verdankende Mieterhöhung von 8 % zu Gunsten des Hausbesitzes brachte die Miete auf die gesetzliche Höhe von 110 %. Diese verteilen sich wie folgt:

35 % Hauszinssteuer,
35 % der Friedensmiete als Zuschlag für große und kleine Instandsetzungen,
25 % der Friedensmiete für Verwaltungskosten, Steuern und Abgaben,
15 % für Verzinsung,

zus. 110 %.

Daß es bei einer 100prozentigen Ueberteuerung der Reparaturkosten ausgeschlossen ist, mit dem Zuschlag von 35 % zur Friedensmiete auch nur die allernotwendigsten Instandsetzungen ausführen zu lassen, dürfte ohne weiteres einleuchten.

So schließt also diese Einnahme mit einem Verlust.

Der Zuschlag von 25 % für Verwaltung, Steuern und Abgaben erleidet dasselbe Schicksal. Auch hier größere Ausgaben wie Einnahmen, zum mindesten aber glatte Ausgabe dieses Zuschlages. Es bleiben also von den 75 % Mieteinnahmen nur 15 % der Friedensmiete als Verzinsung bzw. reine Einnahme für den Hausbesitzer.

Bei einem durchschnittlichen Wert der Detmolder Wohnhäuser von 1250 ℳ Friedensmiet- also 180 ℳ Einnahmen. Hiervon soll der Hausbesitzer bezahlen:

1. die auf seine Wohnung entfallende Mietzinssteuer,
2. die Verzinsung der auf 25 % aufgewerteten Hypotheken,
3. die Verzinsung der aufgenommenen Reparaturhypotheken zu den dem Landtage bekannten Zinssätzen von 10 % und darüber,
4. die von den Gemeinden beschlossenen oder noch zu beschließenden Erhöhungen der Realsteuern, für die bisher keine Umlagemöglichkeit besteht (siehe Erhöhung der Kanalsgebühren in Detmold um 50 %),
5. den auf den Hausbesitz entfallenden Anteil der Vermögenssteuer, Vorbelastung zu den Reparationslasten usw.,
6. den auf die Mieteinnahmen entfallenden Teil der Einkommensteuer.

In der Tat ein erschütterndes Bild, wie der Hausbesitz zu Grunde gerichtet wird.

Angesichts dieser Zahlen muß doch jeder Voreingenommene zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Hausbesitz bittere Not leidet, und daß weit eher die Bitte berechtigt wäre, zu erwägen, wie dem Hausbesitz zu helfen ist, als darüber zu beraten, wie man ihn durch neue Steuern vollends zu Grunde richten kann.

Jedenfalls dürfte keine berufene Stelle die Verantwortung hierfür übernehmen können.

Wir hoffen deshalb zuversichtlich auf eine Entscheidung des Landespräsidiums und des Landtags in dem Sinne, daß man dem Hausbesitz gibt, was ihm von Rechts wegen gebührt, und ihn hierdurch in die Lage versetzt, seinen Besitz in guten Zustand zu versetzen und darin zu erhalten.

Auch das Interesse der Mieterschaft ist zu berücksichtigen. Im Falle der Erhöhung der Mietzinssteuer müßte, was sonst nicht allgemein der Fall sein würde, die Miete generell auf 120 % erhöht werden. Bliebe es bei der bisherigen Mietzinssteuer oder bei ihrer Herabsetzung, dann würde bei dem in Lippe noch immer bestehenden guten Verhältnis zwischen Vermieter und Mieter die bisherige Miete noch weiterhin in vielen Fällen erhalten bleiben. Durch eine Erhöhung der Mietzinssteuer zwingt der Staat eine Miete von 120 % geradezu auf.

Landespräsidium und Landtag sollten aber auch das Interesse des Baugewerbes im weitesten Sinne (Maurer-, Maler-, Dachdecker- und Installationshandwerk) berücksichtigen. Wird der Hausbesitz völlig seiner Einnahmen entkleidet, dann kann er dem Haus- und Wohnungserhaltungsgewerbe keine Aufträge erteilen. Dadurch treten unerwünschte arbeitswirtschaftliche Folgen ein, abgesehen von dem volkswirtschaftlich zu beklagenden Verfall der Häuser.

Der Hinweis auf höhere Mietzinssteuern in anderen Ländern geht fehl. In Lippe hat die Friedensmiete und der Gebäudesteuernutzungswert nie die Bedeutung der Verzinsung und Erhaltung der Häuser gehabt; die Friedensmiete hat weit unter ihrer wirtschaftlich notwendigen Höhe gelegen. Außerdem: aus zweierlei Unrecht ist noch nie ein Recht geworden. Weil andere Länder den Hausbesitz enteignen, braucht es Lippe nicht auch zu tun.

Landespräsidium und Landtag sollten nicht verkennen, daß weitere Steuererhöhungen beim lippischen Hausbesitz einen Schrei der Entrüstung auslösen müssen. So sehr jeder Hausbesitzer den Staatsbeamten eine auskömmliche Existenz gönnt, so wenig würde es verstanden werden, wenn die bevorstehende Gehaltserhöhung aus der dem Hausbesitz auferlegten Steuererhöhung genommen würde.

Aus diesen Erwägungen bitten wir dringend um Ablehnung jeder Steuererhöhung.

— **Verein für das Deutschtum im Ausland.** Die lippischen Schulgruppen des Vereins für das Deutschtum im Ausland laden zu Sonnabend, dem 17. Sept., und Sonntag, dem 18. Sept., zu ihren Veranstaltungen ein, die Beweis liefern werden von der emsigen Arbeit für unsere deutschen Brüder und Schwestern, die noch unter fremder, ja teils feindlicher Herrschaft schmachten. Man darf schon jetzt verraten, daß ein Nachmittag mit kleinen Aufführungen im Hünenring, anschließender Fackelzug und gemütliches Beisammensein im Neuen Kruge mit den Gästen alle Teilnehmer erfreuen wird. Die Musik wird ausgeführt werden von einer auswärtigen Schülerkapelle. Jeder dürfte es sich angelegen sein lassen, für die wahrhaft großen Ziele des V. D. A. sein Scherflein beizusteuern.

Detmold

— **Verloren** wurde am Donnerstag zwischen 5 und 5½ Uhr auf einem Besorgungsgang ein braunes, ziemlich großes Lederportemonnaie, das einen weißen Nickelverschluß hat. Der Inhalt betrug 36 RM., ferner eine unbeglichene Rechnung über 20 RM. von der Buchhandlung Knöner und eine bezahlte Rechnung über 4.50 RM. von der Bäckerei Brüggemann. Außerdem waren darin zwei Visitenkarten enthalten, die auf den Namen Gertrud Schemmel lauten. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Portemonnaie auf dem Fundbüro abzugeben oder der Kriminalpolizei Mitteilung zu machen.

— **Einen Schulabend** veranstaltet am Mittwoch, dem 21. September, abends 8 Uhr, im Gesellschaftshaus die Gesangsschule von Margarete Frentzel. Außer einigen Frauenchören und zwei Bacharien werden Lieder von Schubert und Brahms gesungen.

— **Vortrag Dr. Kuermann, Berlin.** Am 22. Sept., abends 8,30 Uhr, veranstaltet der Jungdeutsche Orden einen großen Lichtbilder-Vortrag im „Neuen Kruge". Der bestens bekannte und beliebte Redner zeigt 150 Lichtbilder und spricht über „Schlacht und Grauen — die Werdestunde des deutschen Mannes der Zukunft; im ersten Teil: Der deutsche Soldat 1914/18, im zweiten Teil: Der deutsche Staatsbürger 1918. Der Besuch des Abends wird empfohlen.

— **Landestheater-Lichtspiele.** Die Wiedereröffnung der Landestheater-Lichtspiele gestaltete sich gestern abend durch die erste Aufführung des Films „Der heilige Berg" zu einem künstlerischen Ereignis, von dem noch des näheren die Rede sein soll. Für heute sei nur die Tatsache verzeichnet, daß der Film mit seinen prachtvollen Bildern aus der Welt des ewigen Schnees auf seltener Höhe in der gesamten in- und ausländischen Filmproduktion steht und tiefe, teilweise ergreifende Eindrücke hinterließ. Das sehr gut besuchte Haus folgte den Geschehnissen mit stetig wachsender Anteilnahme.

— **Krummes Haus.** Heute nachmittag 3¼ Uhr findet im Krummen Hause ein Kaffeekonzert statt. Eintritt frei.

Amt Detmold

Eichholz, 6. Sept. Wie schon durch Plakate und Programme angekündigt, veranstaltet der hiesige Männergesangverein, vereint mit der Familienkapelle Riff, am kommenden Sonntag im Dreiertrug ein Doppel-Konzert mit nachfolgendem Tanz. Ein reichhaltiges Programm mit mehreren Solovorträgen verbürgt einige genußreiche Stunden. Da auch die Tanzmusik von der genannten Kapelle ausgeführt wird, kann ein Besuch der Veranstaltung sehr empfohlen werden.

Bad Salzuflen

— **Vom Bade.** Am Mittwoch finden zu Gunsten des Kurorchesters 2 große Sonderkonzerte statt. Abends soll bei guter Witterung ein großes Feuerwerk abgebrannt werden. Es wird eine reichhaltige und abwechslungsreiche Vortragsfolge geboten. Die vortrefflichen Darbietungen des Kurorchesters werden gewiß auch am Mittwoch viel Anerkennung finden. Hierorter Besucher seien darauf hingewiesen, daß der Mittwochszug abends 10,52 Uhr bis zum 14. d. M. fährt.

— **Erhöhte Frequenzziffer unseres Bades.** Im Vergleich zu dem Besuch des Vorjahres weisen die amtlichen Kurlisten 1927 ein Plus von fast 3000 Besuchern auf. Nimmt man den 5. September als Stichtag, so stehen einer Zahl von 19448 Kurgästen im Jahre 1926 nicht weniger als 22 388 Gäste 1927 gegenüber, d. h. also ein erfreuliches Anwachsen der Besucherzahl um 2940 Personen spricht einwandfrei für die zunehmende Bevorzugung von Bad Salzuflen als immer anerkannteres Heilbad und vielbeliebter Kurort.

— **Zum Besten der Mitglieder des Kurorchesters** finden am Mittwoch die am Schluß der Saison üblichen Benefizkonzerte statt, auf welche auch an dieser Stelle ausdrücklich hingewiesen sei. Es ziemt sich wohl, einmal im Jahre denen eine besondere Ehrung zuteil werden zu lassen, die nicht zum geringsten zu der angenehmen Unterhaltung all der vielen Tausend Besucher und Gäste unseres Bades beigetragen haben und die uns am 25. dieses Monats endgültig verlassen werden. Viel Unwetter und Stürme sind gerade in diesem Sommer über die Häupter des luftigen Musikantenvölkchens hinweggebraust und haben zwischen Viola, Baß und Geigen herumgefegt, daß man um Harmonie und Wohlklang bisweilen schwer besorgt sein mußte; indessen hielt immer wieder das Pflichtgefühl zusammen, was äußere Einflüsse zu zerbröckeln drohten, und so kam es, daß alle schweren Gewitter ohne Schaden zu stiften nach anderen Himmelsrichtungen abzogen. Blickt daher auch mancher brave Musiker noch jetzt mit banger Sorge auf den fernen Horizont, wo dräuendes Gewölk sich türmt, so möge ihm doch am Abend dieses Ehrentages des Himmels sanfte Nöte lieblich strahlen und ein besonderes angenehmes Erinnern an Bad Salzuflen beschieden sein. Denn sobald nur der Himmel ein freundliches Gesicht macht, werden sich auch die freundlich gesinnten Besucher zahlreich einfinden und dafür sorgen, daß nirgendwo sich Leere zeigt, wo Fülle erwartet wird. Brennt doch die aufmerksame Badeverwaltung den Benefizianten zu Ehren ein Brillant-Feuerwerk ab und wird doch ein die Erbohrung des zweiten Thermalsprudels feierader Festmarsch, den ein Salzufler Mitglied der Kurkapelle, Herr H. Stulken, komponiert hat, an diesem Tage zum ersten Male gespielt werden. So darf man mit regstem Interesse dieser außerordentlichen Veranstaltung entgegensehen und ihr von Herzen in jeder Beziehung einen vollen und befriedigenden Erfolg wünschen.

Schötmar

— **Das Kurorchester unserer benachbarten Badestadt Salzuflen wird also, wie bekannt gegeben, noch bis zum 25. September bei voller Besetzung spielen. Somit können die musikliebenden Besucher der Kurkonzerte aus unserer Stadt die Darbietungen des vorzüglichen Hildesheimer Ensembles noch eine kleine Zeit genießen.** Im prächtigen Kurpark den Klängen des Orchesters unter dessen ausgezeichneter Leitung zu lauschen, ist wahrlich ein hoher Genuß. Die Hildesheimer sind den Konzertbesuchern liebe alte Bekannte, ist doch die gegenwärtige Saison bereits die vierte ihrer Wiederkehr. Und der Wunsch ist gewiß ein allgemeiner, sie auch im nächsten Sommer hier wieder begrüßen zu können. — Am heutigen Tage des Benefizes des Orchesters werden die vielen hiesigen Freunde gewiß nicht unterlassen, ihm ihren Dank für die ihnen in so reichem Maße bereiteten Kunstgenüsse durch zahlreichen Besuch zum Ausdruck zu bringen.

Rezept zur Apfelweinbereitung

Die geschälten od. ungeschälten Aepfel werden nach Entfernung der Druck- oder Faulstellen kleingeschnitten in einen Steingutkopf getan. Auf 20 Pf. Aepfel gießt man 5 Liter kochendheißes Wasser. Nach dem Erkalten seiht man den Saft ab, erhitzt ihn noch einmal bis zum Kochen und gießt ihn noch einmal kochend heiß auf die Aepfel. Ist die ganze Masse abgekühlt, so gibt man die zweckmäßig vorgekeimte Bierka-Hübsheimer Hefe hinzu, preßt nach einigen Stunden in einem Tuch mit der Hand, oder in einem Sack, der zwischen zwei Brettern liegt, und dessen oberstes Brett mit Steinen beschwert ist, ab. Der gewonnene Saft wird in die Gärflasche gefüllt. Dazu gibt man eine zuvor durch Kochen und Abschäumen bereitete Lösung von 1500 Gramm Zucker in einem Liter Wasser und läßt in gewohnter Weise unter Gärverschluß vergären. Diese Sonderart Bierkawein ist einfach hervorragend

Das blaue Zimmer

Von Eden Philpotts.

Ins Deutsche übersetzt von H. O. Herzog, Berlin.

9. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Ich möchte von ihr hören, was sie von ihrem verschiedenen Mann weiß, seine Lebensansichten und Gewohnheiten und welche Bekannte er besaß."

„Sie wird Ihnen gerne alles mitteilen."

Damit stiegen sie die Treppe hinauf und betraten das blaue Zimmer.

„Das sieht nicht nach der traditionellen Umgebung von Geisterspuk aus", sagte Hardcastle, als er sich in dem hellen, freundlichen Gemach umsah. Es war ein klarer Tag, und durch das Fenster auf der Südseite fiel Sonnenschein aus wolkenlosem Himmel. „Es ist alles so geblieben, wie es war, sagten Sie?"

„Jawohl. Wie Sie das Zimmer jetzt sehen, sieht es schon seit Jahren aus."

„Wo und wie wurde Kapitän May gefunden? Vielleicht ist Mr. Lennox so freundlich, die gleiche Lage einzunehmen, wenn er sich daran erinnert."

„Ob ich mich daran erinnere? Ich werde es niemals vergessen", antwortete Henry. „Zuerst sah ich ihn von unten. Er schaute aus dem offenen Fenster und kniete hier auf dieser Bank."

„Dann wollen wir das Fenster öffnen."

Henry ahmte die Haltung nach, in der er den Toten aufgefunden hatte, und Hardcastle unterzog die Oertlichkeit einer genauen Untersuchung. Dann kniete er selbst auf die Fensterbank und blickte hinaus.

„Ich werde alsbald eine Leiter brauchen, um die Außenmauer zu untersuchen. Efeu, wie ich sehe. Efeu hat mir schon des öfteren interessante Geheimnisse offenbart, Sir Walter. Einem gewandten Menschen würde es nicht schwierig sein, durch dieses Fenster ein und aus zu klettern."

„Dieser Ansicht bin ich nicht", sagte Henry. „Das Fenster liegt fast zwölf Meter über dem Erdboden."

„Woher wissen Sie das?"

„Von der Polizei, die die Entfernung am Tage nach dem Tode gemessen hat."

„Wurde dabei auch die Außenmauer untersucht?"

„Ich glaube nicht. Die Leute hingen ein Meßband aus dem Fenster."

Dann durchforschte Hardcastle das Zimmer. „Prachtvolle Möbel", sagte er, „offenbar antik."

„Mein Großvater, der ein bedeutender Sammler war, brachte sie aus Spanien mit."

„Eine wundervolle Schnitzarbeit. Und wohin führt diese Tür?"

Es ist keine eigentliche Tür. Sie führt zu einem Wandschrank."

Sir Walter Lennox öffnete die Tür, während er sprach. Der Wandschrank war leer bis auf eine Reihe Kleiderhaken an der Hinterwand.

„Zunächst brauche ich Sie nicht mehr, meine Herren. Ich habe noch bis zum Frühstück hier zu tun. Interessierte sich Ihr Schwiegersohn für antike Möbel, Sir Walter?"

„Nicht im geringsten, soviel ich weiß. Seine Neugierde galt lediglich dem schlechten Ruf, der sich schon seit Generationen an das Zimmer knüpft. Er wollte es davon reinwaschen, sagte er."

„Haben auch Sie an diesen schlechten Ruf geglaubt, Sir Walter?"

„Jawohl, aber erst nach dem Tode der Schwester Forrester. Ich habe den Erzählungen über das Zimmer wenig Bedeutung beigemessen, sie jedoch als alte Familienüberlieferung geachtet."

„Hat jemand das Zimmer in der Zwischenzeit bewohnt?"

„Niemand, das weiß ich ganz sicher."

„Wieso? Sie waren doch sicherlich öfters abwesend?"

„Sehr häufig sogar, da ich viel reise, aber das Haus wird niemals geschlossen und Masters, mein Haushofmeister, führt dann das Regiment. Sie können überzeugt sein, daß er meine Befehle strikteste befolgt hat, denn auch ihm war das Zimmer immer unheimlich."

Der Detektiv stand in der Mitte des Raumes, die Hände in die Taschen versenkt.

„Ja, ja", sagte er. „der Aberglaube ist eine seltsame Macht und gedeiht besonders in der Nacht. Die Gefahren der Dunkelheit, wie schwache Geister sich auszudrücken pflegen. Die Dunkelheit hat auf die meisten Menschen eine niederdrückende Wirkung, woraus ich schon des öfteren Nutzen gezogen habe."

Sir Walter betrachtete Hardcastle keineswegs mit freundlichen Augen. Der Mann sprach zwar ernst und ruhig, aber es lag etwas wie Hohn in seinen Bemerkungen.

„Darüber müssen Sie mit Mr. May sprechen", sagte er, „dem alten Herrn, der mit uns frühstückte. Er hat seine eigenen Anschauungen über das, was Sie Aberglauben zu nennen belieben."

„Das wäre Zeitvergeudung, denn Priester und Tatsachenmenschen, wie ich einer bin, haben in solchen Dingen meistens nichts miteinander gemein. Was hält Herr May übrigens von der Sache?"

„Er glaubt, daß das Zimmer eine unsichtbare, aber bewußte Macht beherbert, ausgerüstet mit physischen Kräften, die dem menschlichen Leben feindlich und verderblich sind. Wie Sie sehen, drückt er sich vorsichtig aus und spricht nicht direkt von einem bösen Geist."

„Er ist der Vater des Verstorbenen, sagten Sie."

„Jawohl", antwortete Sir Walter kurz. Er hatte gegen den Detektiven, ohne recht zu wissen warum, eine Abneigung gefaßt. „Und nun wollen wir uns von Ihnen verabschieden", fuhr er fort. „Wenn Sie mich brauchen, werden Sie mich in der Bibliothek finden. Dies ist die Klingel für die Dienerschaft."

Das Schloß in der Eingangstür wurde bei dem Aufbrechen der Tür verletzt, Sie können jedoch die Tür schließen, wenn Sie wollen."

„Besten Dank, ich werde mir das Zimmer noch etwas näher besehen und sodann zu Ihnen hinunterkommen. Ist der Kamin schon untersucht worden?"

„Nein. Er ist viel zu eng für einen Menschen."

Damit verließen Sir Walter und sein Neffe das Zimmer. Hardcastle wartete, bis sie außer Hörweite waren, verschloß dann die Tür und stellte einen schweren Stuhl dagegen.

Niemand sah ihn in der nächsten Stunde. Sir Walter Lennox und sein Neffe traten zu Mary und Septimus May, die auf der Terrasse auf und ab wandelten, begleitet von Prinz, dem alten Wachtelhund.

Henry berichtete seiner Kusine über die Unterredung mit Hardcastle und dessen Absichten.

„Er möchte von dir alles wissen, was du über Toms Vorleben weißt, erfahren", sagte er.

„Ich habe nichts dagegen einzuwenden, und was ich nicht weiß, wird uns Mr. May erzählen können."

„Ich glaube nicht, daß er mit deinem Schwiegervater gut auskommen wird. Er verspottet die Möglichkeit einer übernatürlichen Todesursache."

Mr. May hatte diese Bemerkung aufgefangen.

„Ich habe dir doch bereits gesagt, Mary, daß der Mann nichts ausrichten wird. Er vergeudet nur seine Zeit und Mühe. Das wußte ich schon, bevor er am."

Einem solchen Mann, wie klug er auch sonst sein mag, wird sich das Geheimnis des Todesfalles nicht enthüllen. Er ist ein höchst eingebildeter Mensch und läßt keine andern Ansichten gelten, als die seinen."

„Auch ich mag ihn nicht leiden", gestand Sir Walter, „obwohl ich eigentlich keinen Grund dafür anzugeben weiß, denn er hat gute Manieren und tut nichts, was selbst bei den Feinfühligsten Anstoß erregen könnte."

„Du hast ein Vorurteil gegen ihn, Onkel Walter."

„Mag sein, Henry, obgleich ich selten Vorurteile habe."

„Ich würde es eher ein instinktives Empfinden nennen", bemerkte der Priester, „und führe Ihre Abneigung darauf zurück, daß Sie in Ihrem Unterbewußtsein bereits von der Zwecklosigkeit der Bemühungen überzeugt sind, genau so wie ich. Er tritt an das Problem im Geiste des Unglaubens heran, und es wird daher seinen Anstrengungen trotzen.

Ich betrachte diese nicht allein als völlig zwecklos, sondern eher als schädlich."

Bei diesen Worten ertönte der Gong. Prinz spitzte die Ohren und lief als erster zu der Glastür, die zum Speisezimmer führte.

„Hole unsern Freund, Henry", sagte sein Onkel, eine Anordnung, der der junge Lennox gerne Folge leistete, da es ihn drängte, mit Hardcastle vor dem Frühstück einige Worte allein zu wechseln.

Die Tür zu dem blauen Zimmer war noch geschlossen und gab auch nicht ohne weiteres nach, als Henry sie aufzudrücken suchte. Im höchsten Grade beunruhigt, stieß er heftig dagegen, so daß der dahinter stehende Stuhl umfiel.

Henrys lärmender Eintritt entlockte jedoch dem Inhaber des Zimmers keine Antwort. Henry sah sich um und hielt im ersten Augenblick das Zimmer für leer. Als er jedoch seine Blicke senkte, gewahrte er das offene Notizbuch Hardcastles auf dem Fußboden liegen und daneben eine Füllfeder.

Dann entdeckte er Hardcastle selbst, neben dem Kamin auf dem Fußboden hingestreckt, das Gesicht in die Arme gedrückt und völlig regungslos.

Lennox beugte sich nieder und drehte den Körper des Detektivs um. Er war noch warm, aber gänzlich erschlafft. Der Mann war offenbar tot.

Ein Ausdruck der Ueberraschung malte sich in seinem Gesicht, die Augen hatten noch nicht ihren Glanz verloren, nur die Pupillen waren weit geöffnet.

6. Kapitel.

Scotland Yard greift ein.

Henry Lennox erlitt einen Schrecken, wie er ihn selbst im Kriege nicht mitgemacht hatte. Zum ersten Male in seinem Leben empfand er Furcht.

Er wußte, daß Hardcastle tot war, denn er hatte plötzlichen Tod zu häufig im Kriege gesehen, um an Täuschung glauben zu können. Seinem ersten Impuls folgend, eilte er hinunter zu den andern, um ihnen die Botschaft von dem neuen Unheil zu überbringen.

Er fand seinen Onkel, Mary und Septimus May an der Tür zum Speisezimmer stehen, offenbar, um auf ihn und Peter Hardcastle zu warten.

„Er ist tot", war alles, was der junge Mann hervorbringen konnte. Dann ließ er sich völlig entnervt in einen Stuhl sinken und begrub sein Gesicht mit den Händen.

Abermals war durch ihn ein Todesfall in dem blauen Zimmer entdeckt worden. Wie vorher war er der erste gewesen, der das Unheil gewahrte und es den anderen mitteilte.

(Forts. folgt.)

Oerlinghausen

— **Das Häuschen auf dem Marktplatz** ist jetzt fertiggestellt, und der Magistrat hat jetzt zur Einreichung von Angeboten aufgefordert. Man darf gespannt sein, welche Mietsumme für den ja recht günstig gelegenen Laden geboten wird. Mit Beginn der Miete wird auch die Stadtwage in Benutzung genommen. Damit wird einem lange bestehenden Bedürfnis Rechnung getragen.

Lage

— **Einen einzigartigen Kunstgenuß** wird uns ein Konzert bieten, das aus Anlaß eines Kursus für Musikerzieher und Chorleiter am Mittwoch, 5. Okt., stattfinden wird. Diese Kurse werden alljährlich von Herrn Oberlehrer Stolte unter Mitwirkung namhafter Musikpädagogen in den Herbstferien veranstaltet. Für das Konzert sind zwei Solisten gewonnen, die ohne Frage die ersten Kräfte ihres Kunstgebietes sind; Herr Prof. Max Saal, Berlin, hat beim Sängerbundesfeste alle Hörer in den Bann seiner Kunst gezogen, und wer es damals versäumt hat, sein meisterhaftes, ja märchenhaftes Harfenspiel zu hören, der frage nur diejenigen, denen es vergönnt war, seiner beispiellosen Kunst zu lauschen. Als Sängerin wird diesmal eine Altistin mitwirken, Frau Margarete Olden-Mehlig, Baden-Baden. Daß wir in ihr eine erstklassige Künstlerin zu hören bekommen werden, beweist schon die Tatsache, daß sie bevorzugt wurde, als Solistin bei der Deutschen Sängerwoche in Nürnberg mitzuwirken. Die Kritik stimmt einmütig darin überein, daß, wie die Deutsche Sängerbundeszeitung besonders betont, wir in dieser Künstlerin eine unserer besten jüngeren Altistinnen erblicken.

Amt Lage

Ellerntrup, 6. Sept. Das für den 11. Sept. angesetzte Preisschießen findet umständehalber nicht statt.

Horn

— **Den wiederaufgefundenen alten Wandgemälden** in der Kirche droht, wie gerüchtweise verlautet, von neuem die Gefahr der Uebertünchung, da die Kosten für die Restaurierung nicht zu beschaffen seien. Soweit wir erfahren konnten, ist über das Schicksal der Bilder noch keineswegs entschieden. Auch ist zur Beunruhigung einstweilen kein Grund, denn man kann nicht annehmen, daß die Barbarei einer bilderstürmenden Zeit heute wiederholt wird.

— **Die Beurteilung des Blumenschmucks** durch die dazu bestimmte Kommission hat am vergangenen Sonntag stattgefunden. Da viele Wohnungsinhaber sich an dem Wettbewerbe beteiligten, ist die ursprünglich auf drei festgesetzte Anzahl der Preise erhöht. Ihre Beschaffung wird noch einige Tage in Anspruch nehmen. Daher ist erst in nächster Woche mit ihrer Verteilung und Nennung der Prämiierten zu rechnen.

Amt Horn

Bad Meinberg, 6. Sept. **Der Erweiterungsbau der Kirche** scheint nunmehr bald in Angriff genommen zu werden, denn schon ist eine ansehnliche Menge von Baumaterial angefahren. So sehr man die Notwendigkeit einsieht, mehr Raum für die Kirchenbesucher zu schaffen, so sehr muß man die auch vom geschicktesten Baumeister nicht zu vermeidende Entstellung des einzigartigen Baues bedauern. Am zweckmäßigsten wäre natürlich ein Neubau, da die Erweiterung kaum einen Dauerzustand bringen kann. Will man aber von dem einmal gefaßten Plan nicht abstehen, so scheint das einzig Gegebene, neben dem an der Südseite schon angebauten Querschiff ein anderes zu errichten und zwar so, daß die Turmseite wenigstens noch 1 Meter breit frei bleibt. Die Kirche zeigt sich infolge jenes Anbaus nach Süden doch schon nicht so vorteilhaft, wie nach der entgegengesetzten Richtung, ist zudem durch Bäume verdeckt, während die Nordseite freiliegt und von der Straße wie vom Kochberg aus eine vielbewunderte und in ihrer Wucht und Kraft kaum zu überbietende Ansicht bietet.

Alte Hansestadt Lemgo

— **Bildungsverein.** In der am Donnerstag voriger Woche im Losch'schen Saale stattgefundenen Jahresversammlung des Bildungsvereins wurde der Jahres- und Kassenbericht erstattet. Der bisherige Kassenführer, Herr Erkmeier, legte sein Amt nieder, weil er geschäftlich überlastet sei, und bat von einer Wiederwahl Abstand zu nehmen. Für ihn wurde Herr Priester gewählt. Es wurde beschlossen, im kommenden Winterhalbjahr zehn Vorträge von namhaften Rednern halten zu lassen. Dazu sollen dann noch zwei Konzerte kommen, und zwar ein Liederabend des Doppelquartetts, des Berliner Lehrergesangvereins und ein Konzert der Berliner Kammermusikvereinigung. Als Redner sind u. a. gewonnen: Prof. Dr. Künzel, Dr. Babenlende, Astronom Henssching, Sternberg (Reuter), Prof. Grezori, Brinkmann, Bielefeld, Balzer, Dr. Castelle, Heidbecher-Herford und Musikdirektor Hallwachs.

Die Stimme der Elternschaft

Der Vorstand des Lipp. Lehrervereins übersendet uns folgende Erklärung:

In der „Lippischen Tages-Zeitung" vom 4. Sept. werden unter der Ueberschrift „Eine Probe" nachträgliche Betrachtungen zu unserer Kundgebung zum Reichsschulgesetzentwurf angestellt. Wir sehen von einer Stellungnahme zu dem Teil des Artikels ab, der eine Polemik gegen das „Volksblatt", den Reichstagsabgeordneten Nönneburg und das Mitglied des Landespräsidiums Schulrat Geise enthält.

Als „Probe" wird in der „L. T.-Ztg." dann eine Begebenheit aus dem Jahre 1919 (!) berichtet. Ein Lehrer soll damals Morgengesang und Morgengebet abgeschafft haben. „Die Eltern der Kinder protestierten einmütig gegen diese neuzeitliche Maßnahme und verlangten Wiederherstellung des Morgengesangs und Gebets. Der Lehrer mußte sich diesem Elternrecht beugen, und von Stund an begann die Schule wieder mit geistlichem Gesang und Gebet." — Uns ist der hier angeführte Vorfall nicht bekannt. Aber selbst wenn die Angaben richtig wären, so wäre damit noch keineswegs die Behauptung von Herrn Schulrat Geise widerlegt, daß das Elternrecht, wie es vom Zentrum in die Reichsverfassung und in gröberer Form in den Keudell'schen Reichsschulgesetzentwurf gebracht worden ist, einen Spaltpilz für unsere einheitliche Schule darstellt.

Ferner stellt die „Tages-Zeitung" die Behauptung auf: „Bisher haben die Eltern zu dem neuen Reichsschulgesetzentwurf noch keine Stellung genommen". Diese Angabe ist falsch. Zunächst hat der Beirat der Oberschulbehörde, dem Vertreter aller Schularten und der Elternschaft aller politischen Richtungen angehören, schon vor Monaten grundsätzlich Forderungen zum Reichsschulgesetz aufgestellt. In diesen heißt es u. a.: „Das Elternrecht ist unbeschadet der Bestimmungen in Art. 146, 2 R. V. der Schulhoheit des Staates unterzuordnen. — Die öffentlichen, nach dem Territorialprinzip gegliederten Volksschulen sind Gemeinschaftsschulen im Sinne des Art. 146, 1 der R. V. mit bekenntnismäßigem, grundsätzlich durch Lehrer zu erteilenden Religionsunterricht. — Ein gesetzlicher Anspruch auf das Recht der Nebenaufsicht oder der Einsichtnahme in irgend ein Fach kann aus Gründen der Schulhoheit des Staates irgend einer nichtstaatlichen Stelle nicht zugesprochen werden. — Die in Art. 149, 1 der R. V. geforderte Uebereinstimmung des Religionsunterrichts mit den Grundsätzen der betr. Religionsgesellschaft wird gewährleistet durch die reichsgesetzliche Bestimmung, daß der Religionslehrer Mitglied der betr. Religionsgesellschaft ist."

Es hat ferner am 31. 8. eine große Elternversammlung in Lemgo stattgefunden. Ihre Stimme ist wohl um so beachtenswerter, als die Einladung vom Lemgoer Schulvorstande ausging und die Eltern aller Schüler eingeladen und tatsächlich zu Hunderten erschienen waren. Hier sind neben dem Referenten, dem Vorsitzenden des Lipp. Lehrer-Vereins, in der Aussprache zu Worte gekommen der frühere Landtagsabgeordnete Herr Wilh. Kuhlmann, Herr Studienrat Schierholz und Herr Pastor Hettling. In dieser Versammlung ist folgende Entschließung einstimmig angenommen worden:

„Die heute vom Schulvorstand Lemgo einberufene öffentliche Versammlung sieht in dem neuen Reichsschulgesetzentwurf eine schwere Gefahr für den inneren Frieden in Staat, Gemeinden und Familien. Sie hält die sich aus diesem Entwurf ergebenden Folgerungen in staatspolitischer, schulpädagogischer, wie finanzieller Hinsicht für untragbar. Sie lehnt daher diesen Entwurf mit aller Entschiedenheit ab und erwartet von den gesetzgebenden Körperschaften, daß die in der Reichsverfassung festgelegte Gemeinschaftsschule als die den Interessen des Volkes am besten gerecht werdende Schulform die Regelschule wird. Sie hält an der zur Zeit in Lippe als der für alle gemeinsamen Schule fest, in der auch gemäß den Bestimmungen der R. V. der Wille der Erziehungsberechtigten durch konfessionelle und weltanschauliche Gestaltung des entsprechenden Unterrichts volle Berücksichtigung findet, aber die staatliche Schulhoheit unantastbar bleibt."

Das ist die Stellungname der Elternschaft in der zweitgrößten lippischen Stadt. Sie wiegt u. E. hundertmal schwerer für die Beurteilung der Stimmung der Elternschaft als ein heute völlig unkontrollierbarer Vorgang aus dem Jahre 1919. Die lippische Lehrerschaft hat nur den Wunsch, daß nach dem Lemgoer Beispiel noch an anderen Orten die Stellungnahme der Elternschaft herbeigeführt wird.

Amt Brake

Brake, 6. Sept. **Eine Sitzung des Gemeindeausschusses** fand am Montag abend in der Schule, hierf., statt. Bei Anwesenheit von 10 Mitgliedern wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: An der Mittelstraße steht die alte Duwesche Leibzucht, die weit in der Straße steht und um die sich der ganze Fußgängerverkehr zu drehen hat. Das Haus ist schon immer als ein Hindernis empfunden und macht, da es sehr alt und reparaturbedürftig ist, einen wenig schönen Eindruck, so daß das Straßenbild dadurch verunziert wird. Der Gemeindevorstand hat geglaubt, das Haus jetzt bei der Regulierung und Neupflasterung der Mittelstraße ankaufen und beseitigen zu lassen. Er hat deswegen mit den Duweschen Erben Verhandlungen angeknüpft, die aber ergebnislos verliefen. Auf den gestellten Antrag auf Enteignung des Hauses hat der Enteignungskommissar beim Amtsgericht Lemgo einen Termin an Ort und Stelle abgehalten, in dem als Sachverständige der Duweschen Erben die Architekten Kehde-Lemgo und Köster-Herford und für die Gemeinde Brake Architekt Mesch-Lage hinzugezogen waren. Die Sachverständigen haben das Gebäude auf 3800 bezw. 3750 bezw. auf 3600 Reichsmark geschätzt. Der Enteignungskommissar hat dem Gemeindevorstand anheimgegeben, einen Beschluß der Gemeindevertreter darüber herbeizuführen, ob die Gemeinde das Haus zu diesem Preise erwerben will. Der Gemeindeausschuß fand diese Schätzungen außerordentlich hoch, er bedauerte in seiner Gesamtheit, daß sich die Erben nicht dazu bereitfinden konnten, durch verbilligte Hergabe des alten Hauses dazu beizutragen, daß das Straßenbild verschönert wird. Zu der Gehbahn werden nur etwa 35 Quadratmeter benötigt, sodaß den Erben immerhin noch ein Bauplatz verbleibt, der beim Verkauf, da er an der Hauptgeschäftsstraße liegt, eine schöne Summe Geldes einbringen wird. Nach eingehender Debatte, an der sich viele Mitglieder beteiligten, kam man schließlich zu dem Entschluß, dem Enteignungskommissar mitzuteilen, daß die Gemeinde es sehr gern gesehen hätte, wenn das alte Verkehrshindernis aus der Straße verschwunden wäre, daß es der Gemeinde angesichts ihrer finanziellen Notlage aber nicht möglich sei, einen derart hohen Kaufpreis zu zahlen. Man war sich einig darin, daß, wenn man die Summe bewillige, anderen Anliegern der Mittelstraße gegenüber, die den Grund und Boden zu der Gehbahn unentgeltlich hergegeben hätten, es nicht verantworten könne. Die Gemeinde will auf den Ankauf des Hauses verzichten und das Haus fernerhin als Anschlagsäule oder — Ecke bestehen lassen. Man hofft, daß über kurz oder lang doch einmal der Augenblick kommen wird, wo dies Gebäude von der Bildfläche verschwindet und der Gemeinde dann die für die Gehbahn erforderlichen Quadratmeter zu einem billigeren Preise anfallen werden. — Es wurde Klage darüber geführt, daß der Untreubach von den Anliegern sehr verunreinigt wird. Hier entspann sich eine lange Debatte. Beschlossen wurde, die Anlieger aufzufordern zu lassen, für die Aufräumung des Baches und dessen dauernde Reinhaltung besorgt zu sein. Nichtbeachtung dieser Aufforderung soll auf Grund der neuen Braker Polizeiverordnung zur Anzeige gebracht werden.

Brake, 6. Sept. Am 24. August d. Js. ist vor einem Geschäftshause in Brake ein Herrenfahrrad stehen geblieben. Da der Eigentümer des Rades sich bis heute nicht gemeldet hat, ist anzunehmen, daß das Rad aus einem Diebstahl herrührt. An der Lenkstange und vorn am Rahmen ist weiße Farbe heruntergeflossen, so daß anzunehmen ist, daß das Rad einem Maler gehört. Eigentumsrechte sind innerhalb eines Jahres beim Verwaltungsamte, hierf., anzubringen.

Amt Hohenhausen

Hohenhausen, 6. Sept. Am kommenden Sonntag feiern die Eheleute Reg.-Sekretär Wilhelm Köhne das schöne Fest der Silberhochzeit und Herr Köhne gleichzeitig sein 30jähriges Dienstjubiläum. Auch wir gratulieren herzlich!

Talle, 6. Sept. **80 Jahre alt.** Am letzten Sonntag feierte der Ziegler August Wehmeier hier im Kreise seiner Kinder seinen 80. Geburtstag. Wir gratulieren dem Alten auf das herzlichste und wünschen ihm einen langen ungetrübten Lebensabend.

Barntrup

— **Gemeinschaftliche Sitzung.** Der Stadtverordnetenversammlung vom Montag abend ging eine gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Körperschaften voraus. In der gemeinschaftlichen Sitzung wurde folgendes beschlossen: 1. **Bewilligung eines Betrages für die Hindenburgspende.** Der Magistrat beschließt in getrennter Abstimmung, für die Hindenburgspende 50 Reichsmark zu bewilligen. Dieser Antrag wurde von der Stadtverordnetenversammlung abgelehnt. Der Antrag der Stadtverordnetenversammlung ging dahin, dem Magistrat zur Verteilung an Bedürftige in diesem Winter einen Betrag von 200 RM. zur Verfügung zu stellen. Diesem Antrage konnte der Magistrat nicht zustimmen. Der Magistrat will in seiner nächsten Sitzung darüber Beschluß fassen, ob evtl. der Stadtverordnetenversammlung ein weiterer Vorschlag unterbreitet werden soll. —2. Bericht über die Vorarbeiten für das Wasserwerk. Ueber den Stand der Vorarbeiten für das Wasserwerk wurde Kenntnis gegeben, insbesondere das Ergebnis für die Bohrarbeiten. Die Kostenbewilligung für die Anlage fand nicht statt, da die Stadtverordnetenversammlung auf dem Standpunkt steht, daß die Bewilligung der Mittel bereits erfolgt sei. — 3. Vorlegung der Abrechnung vom Heimatfest. Die vorläufige Abrechnung für das Heimatfest, welche mit einem Ueberschusse von rund 2 500 RM. abschließt, wurde zur Kenntnis genommen. Es wurde zur endgültigen Prüfung der Abrechnung eine Kommission aus der Mitte der Stadtverordnetenversammlung gewählt, zu welcher die Stadtvo. Hilker, Dröge und Müller gehören sollen. In der nachfolgenden Stadtverordnetenversammlung wurde folgendes beschlossen: 1. Festsetzung des Bebauungs- und Fluchtlinienplanes für den Tristeweg. Die Stadtverordnetenversammlung spricht sich für die Festsetzung des Bebauungs- und Fluchtlinienplanes des Tristeweges nach dem entworfenen Bebauungsplane aus. Der projektierte Weg soll in einer Breite von 12 Metern und mit Vorgarten an beiden Seiten mit je 4 Meter angelegt werden. — 2. Ueberlassung eines Baugrundstückes an den Bürobeamten Gustav Döbel. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt ebenfalls in erster Lesung, dem Bürobeamten Gustav Döbel einen Bauplatz an der von Haxthausenstraße zum Preise von 3.50 RM. je Quadratmeter zu überlassen. Wenn möglich, soll die Straßenfront etwas größer, wie vorgesehen, abgegeben werden. — 3. Erweiterung der Straßenbeleuchtung in Wierborn. Entgegen dem Magistratsbeschluß beschließt die Stadtverordnetenversammlung, daß in Wierborn statt 2 Lampen 3 Lampen angelegt werden sollen, und zwar die erste beim sogenannten Plankenweg, die zweite in der Nähe von Wehrmann und die dritte unweit des Gehöftes Vehmeier. Die Kosten für die Anlage wurden bewilligt. — 4. Zustimmung zur Weiterbeschäftigung des Lehrers Hauptmeier an der städtischen Rektorschule. Die Stadtverordnetenversammlung stimmt dem Magistratsbeschluß zu, nach welchem der Lehrer Hauptmeier auch nach dem 1. Jan. 1928 auf Privatdienstvertrag weiter beschäftigt werden soll. — 5. Anschaffung einer Straßenreinigungskarre. Die Stadtverordnetenversammlung stimmt dem Magistratsbeschluß vom 18. 8. 1927 zu und bewilligt die Kosten in Höhe von 180 RM. für die Beschaffung der Straßenreinigungskarre Nr. 275 des von Herrn Kaufmann Theodor Steneberg, hierf., eingereichten Katalogs. — 6. Klagesache Vehmeier gegen die Stadt Barntrup. Die Vertretung der Prozeßsache Vehmeier gegen die Stadt Barntrup wird dem Rechtsanwalt Dr. Tielker-Detmold übertragen.

Amt Sternberg-Barntrup

Alverdissen, 5. Sept. **Motorradunfall.** Gestern abend wollte ein junger Kaufmann aus Bösingfeld in der Nähe des hiesigen Spritzenhauses einige Spaziergänger mit seinem schweren Motorrade überholen, fuhr hierbei aber einen jungen Mann aus unserem Orte hinterrücks an, so daß dieser zum Teil schwere Verletzungen an der linken Hand und am Bein erlitt. Während der junge Motorradfahrer mit einigen Hautabschürfungen davonkam, mußte die auf dem Soziussitz mitfahrende junge Dame mit einem kleinen Salto fürlieb nehmen, ohne sich zu verletzen. Die Schuld an diesem Unfall soll den Motorradfahrer treffen, da dieser beim Ueberholen nicht genügend nach links ausgewichen ist.

Amt Varenholz

Varenholz, 5. Sept. **Missionsfest.** In der hiesigen Kirchengemeinde wurde am Sonntag, dem 4. Sept., das diesjährige Missionsfest gefeiert. Herr Missionar Ameler von der Rheinischen Missionsgesellschaft in Barmen hielt den Vormittagsgottesdienst in der mit Blumen reich geschmückten Kirche ab. Der Festpredigt lag der Text aus dem Mathäus-Evangelium 24, 14 zu Grunde: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." Einige passende Lieder, vom Jungfrauenchor vorgetragen, erhöhten den Eindruck der Feier. Am Nachmittag fand im Konfirmandensaal noch eine Nachfeier statt, bei welcher Herr Pastor Branolte eine kurze Einleitungsansprache hielt. Dann wurde den Anwesenden nochmals Gelegenheit geboten, den anschaulichen, manchmal mit feinem Humor gewürzten Schilderungen des Herrn Missionar Ameler über das Leben auf Sumatra zu lauschen. Mit der Bitte an die Gemeindemitglieder von Varenholz, seiner auch in der Ferne im Gebet zu gedenken, schloß der Redner seinen Vortrag, der unter dem Motto stand: „Er hat alles wohl gemacht". Der Choral: „Eine Herde und ein Hirt" umrahmte stimmungsvoll die schöne Feierstunde. Leider war der Besuch nur schwach; vielleicht trug die Feier des Erntefestes am selben Tage mit Schuld daran.

Nachbargebiete

Bielefeld, 6. Sept. **Die Schlange im Finkenbach.** Auf dem Grunde des Finkenbaches, der sich weder durch Fischreichtum auszeichnet, noch sonst irgendein zoologisches Interesse beansprucht, wurde am Sonntag ein Reptil gesichtet. Beherzter Zugriff förderte das Untier an Land. Es handelte sich um eine 1½ Meter lange graue Schlange, die kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Da nicht angenommen werden kann, daß sich etwa ein Seeschlangenboy nach Bielefeld verirrt hat, wird es sich wohl um ein Tier handeln, das dem Zirkus Sarrasani „entschlängelt" und auf seiner Tournee auf eigene Faust elendiglich umgekommen ist.

Bielefeld, 6. Sept. **Der Messerheld auf dem Fahrrad.** Gestern nachmittag gegen 12,30 Uhr wurde ein junges Mädchen von 17 Jahren auf dem Privatwege von der verlängerten Königstraße vorbei nach der Herforder Straße von einem Radfahrer von hinten überholt und im Augenblick des Vorbeifahrens mit einem scharfen Gegenstand in die Magengegend gestochen. Um ½3 Uhr wurde auf der Bleichstraße vor dem Hause 165 wiederum ein Mädchen von 13 Jahren auf gleiche Weise von einem Radfahrer in die linke Brustseite gestochen und um 5¾ Uhr wurde zum dritten Male ein 15jähriges Mädchen auf dem Feldweg in der Nähe der Wörthstraße ebenfalls im Vorbeifahren gestochen. Alle drei Verletzungen sind leichter Natur. Als Täter kommt ein junger Mann von 20 bis 22 Jahren von mittlerer Größe mit dunklem, buschigem, gelocktem Haar in Frage.

Hillegossen, 6. Sept. **Die Papierfabrik brennt!** Auf unaufgeklärte Weise brach heute morgen in der Schleiferei der Hillegossener Papierfabrik ein Brand aus und griff auf das angrenzende Nebengebäude mit Vorräten an Holzstoff und Zellulose über. Es schlugen haushohe Flammen zum Himmel, als das Feuer diese leicht brennbaren Stoffe ergriff. Die Feuerwehren von Hillegossen, Heepen, Ubbedissen, Lämershagen, sowie die Motorspritze des Landkreises Bielefeld griffen das Feuer gemeinsam an und konnten es auf seinen Herd beschränken. Die Schleiferei und das Nebengebäude mit den Lagerbeständen an Holzstoff und Zellulose brannten vollständig aus.

Minteln, 6. Sept. **Sommerfest des Gymnasiums.** Das hiesige staatliche Gymnasium feierte bei herrlichstem Wetter am Sonnabend sein Sommerfest. Am Vormittag wurden auf dem Steinanger die Reichsjugendwettkämpfe ausgetragen. Durchweg wurden gute Leistungen gezeigt, so daß 20 Ehrenurkunden und zahlreiche Kränze verliehen werden konnten. — 1,40 Uhr Abfahrt der Schüler mit ihren Lehrern, den Eltern und vielen ehemaligen Schülern im Sonderzug nach Eilsen. Hier bildeten Freiübungen, Staffelläufe und ein heiteres Zirkusspiel den Auftakt der Nachmittagsfeier. Die Aufführungen auf der Freilichtbühne, klassische, humoristische und plattdeutsche Stücke fanden großen Beifall, ebenso die heimischen Volkstänze. Die oberen Klassen durften dann ein Stündchen das Tanzbein schwingen. Beschlossen wurde die Feier durch einen imposanten Fackelzug.

Veltheim, 6. Sept. Das diesjährige **Erntefest** wurde am Sonntag im Saal und Zelt bei Gastwirt Buschmann gefeiert. Von 3 Uhr ab bewegte sich ein imposanter Zug durch die Straßen des Ortes, voraus eine Reiterschar, dann folgten fünf mit vier Pferden bespannte Leiterwagen, festlich mit Grün geschmückt, auf denen die typischen Gestalten: Bauer, Knecht und Spannjunge, und festlich geschmückte „Kranzmädchen" Platz genommen hatten. Auch das typische „Abbrennen der Hacke" durfte nicht fehlen. Nach Beendigung der Rundfahrt um 6 Uhr sprach der Gemeindevorsteher Böke beherzigenswerte Worte, in denen zur Einigkeit in Gemeinde und Vaterland aufgefordert wurde. Ein „Jungbauer" brachte zum Ausdruck, daß ihnen nach den sauren Erntewochen wohl ein frohes Erntefest gestattet sei. „Kranzmädchen" brachten sinnreiche Gedichte zum Vortrag. Abends wurde dann kräftig das Tanzbein geschwungen.

Lippische Mundart

Von **Julie Weerth**.

Vor 120 Jahren durchlebte Lippe ähnliche schwere Jahre, wie wir sie jetzt haben, knappe Mittel bei Vornehm und Gering. Da kam nach Blomberg von Zeit zu Zeit eine Gräfin, in den wohlhabenden Häusern eine Unterstützung zu erbitten. Ihr Name lebt noch hochgeachtet in Süddeutschland, sie mußte aber in Lippe groß geworden sein: Wenn die kleine Tochter vom Richter Piderit ihr eine Gabe brachte, sagte die Dame in gutem lippischen Platt: Dui mag ek luten, Diu giffst mui watt!

Eine alte Adelige mit lippischem Namen suchte sich etwas zu verdienen durch Unterrichten in feinen Handarbeiten und durch Anfertigen künstlicher Blumen. Eines Tages fand man sie tot hinter einer Hecke liegend.

In Blomberg suchte auch eine Näherin Unterschlupf, deren Mann in spanischer Gefangenschaft war. Sie bekam nur ein paar Taler jährlich und freute sich, wenn ihre kleinen Mädchen am gut gedeckten Tisch der Blomberger mit tafeln durften. Als das katholische Trüdchen mal gefragt wurde: Darfst du denn am Freitag Fleisch essen? sagte es: Das rechne ich für die vielen Tage, wo ich kein Fleisch kriege.

Arbeitslosen-Unterstützung kannte man nicht. Mehr noch als jetzt legten sich die Männer aufs Hausieren. Oft genug bekam der Händler zu hören: Ich habe kein Geld! Dann pracherte er, ihm doch etwas abzunehmen. Sie brauchten ihr Geld nicht zu verplempern, für Mathier, 5 Pfennig, gabs schon Spendeln, für einen Groschen, zehn Pfennig, Zwirni, gute Ware, für einen Silbergroschen, 12 Pfennig Briten mit Eisengarn, und für ein Kassemännchen, 25 Pfennig, Hacken und Oesen, die der Mann in der Herberge selbst machte. Er ließ sich auch „abhandeln", was überhaupt bis 1870 Mode war, da erst wurden feste Preise eingeführt.

Wenn dem Hausierer gesagt wird, er soll sich trollen, dann läßt er wohl im Aerger die Haustür sperrangelweit offen und klagt: Meine besten Kunden sind mir abgestorben je hinter noch weche? Ich hatter mich so auf getrezen, daß ich hier einen guten Rebbes machte, un nu hatter ne Uhle setten. Immer muß ich auser mülmerigen Straße liegen und was habcher van? — Die Kunden sagen, der hat seine Mucken, der ist so schlau, daß er die Miele (Regenwurm) bökten hört.

Mit Freuden wurde der: Sind Sie Griesmehl gefällig? begrüßt. Er hatte großkörniges Gries, das man damals in Läden nicht führte. Gern gab man den Leuten eine kleine Wegzehrung, was sie mit: „Das ist dankenswert" annahmen. Aber allhenoten war in der Kaffeekanne nur noch eine Mucke, meist Brütt. Von Bäckchen, Chichorien, gemahlen und in Rollenform, konnte schnell eine Tasse Kaffe gekocht werden. Milch hatte man. Jeder hielt eine Kuh, oder wenigstens eine oder mehrere Ziegen. Zuweilen schlumpte es, daß er noch ein Spierken vom Mittag war und vielleicht ein Stückslen Speck (wenns auch ein bißchen gälkerich war), dann konnte der Mann sich dreist erst mal ein bißchen rasten, sich auf die Bank vor die Tür setzen und seinen Lüns schmöcken. Dann sah er zu, wie die Kleinsten ihren Ball auf der Straße trullerten, die Großen den Ball zwischen Kopf und Wand hin und herschleuderten, die Jungen Ball schlugen. Wenn aber ein Ball den Hausierer an seinen Bördiegell (dicken Kopf) traf, dann sagte er lachend: Teuf mant! Ich will dich! Das war auch justemente nicht nötig! No — nu muß ich weiter und kann mich nicht mehr mit Euch verlustieren. — Wann kömste wieder? Sünte Märten? Denn haben wir solchen Trödel! Oder Fasselabend? Dann singen wir: Fas—fas—Fasselabend! Giff mui watt uf muin Spett (Stöckchen das man präsentiert). Anner Johr Swuine fett. Zum Dank für die Gabe wird versprochen, daß im andern Jahr die Schweine gut geraten sollen.

Gesunde Kinder spielen gern im Freien. Es passiert aber auch, daß eins lurig ist und lieber bei der Mutter auf der Stube sitzt. Dann sagt die Mamma: Nu sei man nich so drömmelich, das kann ich nicht haben. Geh mal in die Kammer und hol mir aus der Trecke eine Luhre für das Kleine. Die Schlüssel sitzen vor. Ja Mama aber aus will ich nicht, ich habe es im Halse, ich mag keinen Krömmel. Antwort: Dann wollen wir mal ein Ei klöppern mit Zucker, das schmiert die Kehle. Und zieh man flink die feuchten Schuhe aus und Puschen an, dann soll sich das wohl helfen und wenn du zubettgehst, dann kriegst du einen wollnen Strumpf um den Hals.

Behelfen mußten sich früher auch schon viele. Nach Oerlinghausen kam aus Stuckenbrod, oder an der Boller Venne, Anengelken mit Eiern und Hühnern. Als ihr Mann früh starb und sie mit sieben Kindern sitzen blieb, fragte man sie, wie sie denn nun durchkäme? Ja, behelfen ist die Hauptsache! Die Kinder mochten oft lögge im Magen und happich auf ein Stück Brod sein. Anna-Angelika, wie ihr eigentlicher Name war, hätte man für eine Italienerin halten können: Schmales, blasses Gesicht, feine geschnittene Züge, dunkle Haare und Augen und sie konnte das r so schön drälken, nicht schnarren, nein richtig sprechen wie es der Südländer tut, das bringt nicht mancher Lipper fertig.

Vor hundert Jahren waren die Frauenröcke auch eng, aber bedeutend länger als jetzt. Man sacht über eine Mode, die überwunden ist. Wie eine alte Jacke, die noch gut erhalten ist, für den jetzigen Gebrauch zurechtgeschustert werden soll, heißt es: Das Stück muß weg, das ist der faltige Schoß. Und die hohen weiten Herrenkragen, die vorn mit ihren Spitzen das Kinn einfaßten, nannte man Vatermörder. Die sparsamen Frauen ließen die Röcke ihrer Männer, wenn sie verschossen waren, vom Schneider wenden. Ein alter Professor, von seinen jüngeren Kollegen wegen seines altfränkischen, verblichenen Ueberziehers geneckt, erschien eines Tages mit einem neuen, frisch in der Farbe, aber wieder nach längst überwundener Mode gebaut. Er hatte den alten wenden, kehren lassen. Und das hatte nicht mal eine Frau auf dem Gewissen, denn er hatte keine, war unbeweibt, nicht befrigget. Aber es war damals jeder von Anhalt, jeder hielt den Knopf auf den Beutel. Früher wurde allgemein über jedes fertig gemachte Bett eine Spreite gedeckt, auch Spreedecke genannt. Die Engländer haben dasselbe Wort, geschrieben spread, gesprochen spree mit einem Hauch von d am Ende. Sospread bedeutet ausbreiten. Das Spreetuch, erwähnt in einem Modejournal von 1815, ist ein Tuch, das man bei Regen um sich ausbreiten soll. Jetzt zeigen die Modezeitungen die Betten ohne Spreedecken. Wo sind die geblieben? In die Rabuse gegangen.

Wenn man die jetzigen Haartrachten sieht, wird man an die alte Redensart erinnert: Wie die Maus aus'm Hedetop. Freilich, stripsche Haare mag man auch nicht leiden. Ist man lange im Wind gegangen, oder hat im Garten gewullakt, dann hängen einem die Stripse um den Kopf herum. Den Kopf zu waschen, galt früher für eine greuliche Sache. Dem will ich aber mal den Kopf waschen, bedeutete: Dem will ich mal etwas recht Unangenehmes sagen. Altliche Damen, die sich an die Fraueneigenschaft der Neuzeit nicht mehr gewöhnen können, nehmen einen Topp Watte, tunken ihn in Franzbranntwein und vermöbeln damit bei kleinem den ganzen Schädel. Eine ganz alte liebt aber auch das nicht und sagt: Das ist nicht an mir bewandt.

Die Füße hat man früher auch schon fleißig gewaschen, ein Fußbads-Tubben gehörte zum Hausrat. Vielleicht sind da die häufigen Erzählungen von Fußwaschungen von Einfluß gewesen. Welche Menschen erfrieren sich im Winter gern (leicht) die Finger. Einreiben mit Glyzerin soll er gut für sein, besonders wenn man es schon Anfang Winters tut.

Von Krimpen an der Stirn der Befahrten ist schon die Rede gewesen. Als Zeitwort bedeutet krimpen das Einlaufen bei der Wäsche. Ach! was sind die weißwollnen Strümpfe gekrumpen! Und die sind doch nicht in die Bükewäsche gekommen, sind vorsichtig in der Molle gewaschen, die auf dem Strebben, Gestell, steht. Aber weiße Wolle krimpt gern. Früher soll man in Lippe Strümpfe aus selbst gesponnenem Zwirn gestrickt haben. Wenn man die doch noch mal zu sehen kriegte! Die sollten wohl nicht so leicht kaputt gehen als das, was die Jugend jetzt anzieht.

Wenn eine Großmutter, so eine richtige, alte, die jetzige Tracht der Jugend sieht, dann sagt sie: das läßt nicht schön, früher hätte man sich nicht affig angezogen. Was die wohl noch für Römertismus in die Beine kriegen und andere Schäden. Eine Näherin, die noch vernünftige längere Röcke machen will, nennen sie einen Prüner.

Merkwürdig verändert hat sich in hundert Jahren die Bezeichnung für einen Kellner. Jetzt ruft man ihn ja wohl Ober! Früher auch mal richtig Kellner. Davor hieß er Markör, und sein junger Gehilfe Stift. Vor hundert Jahren wurde er Jüngling genannt, und wenn damals in Jena ein Student den Kellner Jüngling rief, dann wußte man, der ist aus Lippe.

Später saßen mal lippische Studenten in Zürich zusammen und hörten um sich herum die verschiedensten Sprachen sprechen, französisch, englisch, italienisch. Da sagten sie, nun wollen wir doch auch mal eine Sprache sprechen, die die anderen nicht verstehen und unterhielten sich auf plattdeutsch. Da kommt der Jüngling, der Kellner, auf sie zu und sagt: Jiu sin Lipper, jiu lippske Stiuten. Also „Lippske Stiuten" hießen wir außerhalb unserer Grenzen. Allerdings wurden Stuten wohl nur in Lippe gebacken, anderwärts gibts Semmel, Maten Schrippen, Stritzel usw.

Warum heißen die Blomberger Langohren? Und warum die Detmolder Tellerlecker? Vor sechzig Jahren kam ein Landmann mit Sohn in die Residenz. Der Junge war verwundert, keine Mistfähle vor den Häusern zu sehen, hatte er doch auf der Weide auf dem Bruch über hundert Kühe gezählt. Und kaum ein Haus hatte im Giebel eine Plegge zum Aufziehen von Korn und Heu. Aber die Straßen sind so breit, haben Trottoirs und Laternen! Dunnerlitchen! Was ist das hier fein, sagt der Junge.

Da ist Schulschluß. Gymnasiasten mit bunten Mützen kommen ihnen entgegen. Vadder! Sin dat de Tellerlicker?!

Der Grundbesitzer- u. Verkehrs-Verein
Bruchstraße 35
erteilt seinen Mitgliedern unentgeltlich Rat und Auskunft in allen den Haus- und Grundbesitz betreffenden Angelegenheiten. Beratung in Steuersachen aller Art.
Grundstücksvermittlung. Nachweis nicht zwangsbewirtschafteter Wohnungen und möbl. Zimmer. Bearbeitung aller die Stadt Detmold und deren Umgebung betreffenden Fremden-Verkehrs-Angelegenheiten, insbesondere Werbung des Fremdenzuzuges, soweit dieses die leider immer noch bestehende Wohnungszwangswirtschaft zuläßt. Mündliche u. schriftliche Auskunft über Detmold und seine Umgebung an Fremde.
Lloyd-Reise-Büro. Unentgeltl. Reise-Beratung nach allen Ländern der Erde.

